
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

895

J

33





31608

Die

45733

Ancühen in Brüssel, Löwen, Lüttich &c.

vom

25. August 1830 und den folgenden Tagen
bis zur Eröffnung der General-Staaten.

Treu geschildert

von mehreren Augenzeugen,

mit Beifügung der hieher gehörigen Aktenstücke.

Nebst

iner Sammlung interessanter Anekdoten und
Charakterzüge aus dieser Epoche.

Nach dem Brüsseler Originale übersetzt.

~~~~~  
Aachen und Leipzig,  
Verlag von J. H. Meyer.  
1830.



## Die Unruhen in Brüssel.

---

Wir geben in nachstehendem Werkchen eine kurze Übersicht der letzten Ereignisse in Brüssel, Lüttich, Löwen u. s. w. Die General-Staaten sind in diesem Augenblick versammelt, die wichtige Frage zu entscheiden. Die Zeit wird die Triebfedern mehr aufklären, welche bei der Erregung dieser Unruhen im Spiele waren; ihre Tendenz ist nicht zweifelhaft. Sie fanden ihren Krater in einer Stadt, welche sich seit Jahren als ein Paris in Miniatur betrachtet, und den billigeren Stapelplatz für französischen Puz und Literatur abgibt; in einem Volke, das, wenn gleich unter französischem Zepter sich nicht glücklich fühlend, doch gern französisch heißt, und statt selbstständig, dem eignen Bedürfniße gemäß zu handeln, nicht der bloßen Sucht der Nachahmung zu fröhnen, lieber dem von der Seine gegebenen Beispiele, passend oder unpassend

send folgt, weil jeder heiße Kopf in jeder Bewegung der Gemüther einen gewissen, oft unwiderstehlichen Reiz findet, und, wenn er selbst besten Schlages ist, in das gewöhnliche unruhige Lärmen und Toben, voll gutmüthiger Phantasie, einen edleren Zweck hineindenkt, der ihm zur Beschönigung dient, und zuletzt zum Glauben wird. Und wie Wenige mögen sich wol bewußt gewesen sein, bis wohin ein solcher Aufstand führen konnte, nicht zu gedenken daß wohl Mancher sich wider Willen und Überzeugung in die Aufregung verflochten fand.

Wer fing aber überhaupt den Aufruhr in Brüssel an? Die gesammte Bevölkerung, oder das niedrige Gesindel, raubsüchtiger, blutigieriger Auswurf der Menschheit, wie ihn, wenn die Geseze am Boden liegen und mit Füßen getreten werden, jede Stadt ausspeit? Die besten, die eigentlichen Bürger traten erst auf, als die Plünderungswuth sie aus ihrer Ruh schreckte, als sie für ihr Eigenthum besorgt wurden.

Gegen wen richtete er sich im Anfang? Gegen Institutionen und verlegte Rechte? Gegen Steine, gegen Häuser, welche Privatpersonen angehörten, auf die sich den Haß der Menge geworfen hatte, und nicht überall wurde der Pariser Art zu zerstören nachgeahmt, denn oft war die Wuth gegen den Besizer geringer,

als sie gegen den Besitz, und man zog es vor, die Effekten zu plündern, als sie zu verbrennen.

Und was wollte er endlich? Etwas, was allen selbst nur unbestimmt und dunkel vorschwebte, was ihnen erst nach und nach, stückweise deutlich wurde, der beste Beweis der Unstatthaftigkeit und Unrechtmäßigkeit ihres Verfahrens. Ihre Wünsche erzeugten sich erst im Laufe der Zeit, und wie sie hier und dort, von dem und jenem, theils den wirklichen Bedürfnissen des Landes gemäß, theils aber auch im Interesse einzelner Personen, ausgesprochen wurden. Eine Faction größtentheils aus Ehrgeizigen demokratischgesinnten Männern zusammengesetzt, das sind die Elemente, aus denen dieser Aufstand hervorgegangen ist, die Hebel, welche das Volk aus seiner Ruhe gerissen, durch Anspornung des alten, isolirten National-Geistes, und religiösen Eifers zu diesem Sturm getrieben haben.

Die Beschwerden aber, welche die Unruhestifter gegen ihren Monarchen als Grund zu ihrer Empörung in Anschlag gebracht haben, sind theils speziell, insofern sie die Unzufriedenheit mit der Besetzung einzelner Beamten-Stellen betreffen, theils allgemeiner, in Bezug auf den Vertrag, welcher der Vereinigung Belgiens und Hollands vorherging. Der Tractat vom 21. Juli 1814, lautet nämlich:

**Artikel 1.** Die Vereinigung soll ganz und vollständig sein, der Art, daß die beiden Länder nur einen und denselben Staat bilden, welcher nach der in Holland bereits bestehenden, und gemeinschaftlich den neuen Verhältnissen gemäß abzuändernden Verfassung regiert wird.

**Artikel 2.** In den Bestimmungen der Constitution, welche allen Religions-Übungen gleichen Schutz und Gunst bewilligen, und allen Bürgern gleichen Zutritt zu Ämtern und Stellen gewähren, welchen Glaubens sie auch sein mögen, soll nichts verändert werden.

**Artikel 3.** Die belgischen Provinzen sollen in der Versammlung der Generalstaaten auf angemessene Weise vertreten werden.

**Artikel 4.** Da alle Bewohner der Niederlande demgemäß constitutionsmäßig verschmolzen sind, so sollen die verschiedenen Provinzen in gleicher Art die Handels- so wie andren Vortheile genießen, welche ihre resp. Lage m. sich bringt, ohne daß der einen zum Vortheil einer andern etwas in den Weg gelegt werden dürfte.

Hierauf sich berufend haben sich die Belgischen Wortführer beklagt, daß die bei ihnen herrschende Religion sich nicht der Rechte erfreue, wie in Holland, daß die Volkstretung so berechnet sei, daß die Holländer ein beständiges Übergewicht haben mußten, und daß endlich Lasten

und Vorrechte ungleich vertheilt wären. Sie hatten vergessen, daß eine Amalgamirung zweier Nationen nicht das Werk eines Vertrages sein kann, sondern daß es dazu der ganzen Kraft und Einsicht eines aufgeklärten Fürsten, des guten Willens des Volkes, vor allem aber auch der Zeit bedarf. Der voreilige Schrei verräth den bloßen Freund der Unruhe, nicht des allgemeinen Besten. Sie hatten ganz vergessen, wie oft der König bereits ihren ungestümen Wünschen nachgegeben, wie er nach langem Drängen eines seiner schönsten Institute, das philosophische Collegium, aufgegeben hat. Aber vielmehr sie erinnerten sich dessen nur zu gut; und sie wollten fortfahren in diesem Wege und die Pfeiler des Lichtes mit Einemmale zusammen umreißen, die sie hinderten in ihrer trüben Fischelei.

---

Bereits seit einigen Tagen hatte man in Brüssel den aufgeregten Zustand des Volkes bemerkt, man hatte die Vorbereitungen zu dem Feuerwerke, welches den Geburtstag des Königs verherrlichen sollte, zu verhindern gesucht, jeder sah den Sturm nahen, und fürchtete den Ausbruch der drohenden Wolke, die sich zuerst

### Mittwoch den 25. August

entlud. Im Theater wurde am Abend dieses Tages die Stumme von Portici gegeben, deren Aufführung erst vor Kurzem einiger Anspielungen auf Freiheit und Tyrannei wegen verboten worden war. Eine unzählige Menge strömte nach dem Opernhause; der Saal konnte die Zuschauer nicht alle fassen; auf den Platz de la Monnaie war großes Gedränge. Als das Schauspiel geendet war, zogen Haufen nach den Bureaux des National\*) und zertrümmerten diese. Eine Stimme

---

\*) Ein ministerielles Blatt.

rief nach Libry! und nun wandte der Haufe sich dahin. Durch einen glücklichen Zufall ward Hr. Libry Bagnano, Hauptredakteur des National, nicht im Hause gefunden und dadurch sein Leben gerettet. Um 11 Uhr war die Magdalena-Straße vollgedrängt, ohne daß die Polizei bei diesem ersten Aufwallen einschritt; man rief den Gendarmen zu: „bleibt ruhig und man wird euch nichts zu Leide thun!“ Gegen Mitternacht theilten die Haufen sich. Eine Abtheilung zog nach dem Place Royal mit einer Fahne, welche aus den Fenstervorhängen von Libry Bagnano gemacht war. Der wachhabende Offizier trat vor, um zu fragen, was sie wollten, auch der Platzkommandant erschien. Man vernahm nur das verwirrte Geschrei: Freiheit! Gerechtigkeit! Ein Soldat trat mit thranenden Augen aus den Reihen vor und bat die Anbringenden, sich zurückzuziehen; „um Gott,“ sagte er, „geht auseinander, erspart uns die Schmach, Belgisches Blut vergießen zu müssen.“ Diese Anrede wirkte mehr, als der bestigste Widerstand.

Eine andere Abtheilung zog nach dem Justizpallast und zerbrach augenblicklich die Fenster des Affensaales unter dem Geschrei: Nieder mit van Maanen! Es lebe Potter! Der Platzkommandant begab sich nach dem Rathhause; die Gendarmerie durchritt die Straßen. Das Haus des Polizeidirektors von Knyff ward er-

brochen, die Fenster zerschlagen, aber nichts mit fortgenommen. Von jetzt an wurde der Haufen wilder; der Schrecken verbreitete sich durch die ganze Stadt, die Einwohner verließen ihre Wohnungen; die Besatzung griff zu den Waffen. Um 1 Uhr hörte man die ersten Schüsse fallen; das Hotel von van Maanen ward erstürmt; das Militair, welches die Haufen auseinander treiben wollte, war zu schwach, ward zum Theil entwaffnet und zum Rückzug genöthigt. Das Hotel ward in Brand gesteckt. Die Pompiers eilten mit den Spritzen herbei, man erlaubte ihnen nicht zu löschen; sie mußten sich nach dem Rathhause zurückziehen; das Volk erklärte, nicht eher ablassen zu wollen, als bis alles auf den Grund niedergebrannt sei. Während der Nacht hatte man die Waffenschmiede gezwungen, ihre Vorräthe herzugeben. Das Volk bewaffnete sich überall. In der Nähe des Justizpallastes sah man einen Offizier vom Volke umringt, man setzte ihm ein Pistol auf die Brust und verlangte sein Ehrenwort, daß er nicht befehlen werde, Feuer auf das Volk zu geben.

---

## Donnerstag den 26.

Sehen 5 Uhr Morgens entwickelte die bewaffnete Macht sich mehr. Ein Bataillon Jäger und ein Bataillon Grenadiere vertheilten sich Compagnieweise in den unruhigsten Straßen. Auf dem Sablonplage ward um 6 Uhr mit Pelotons gefeuert; bald sah man Verwundete forttragen, Töbte lagen auf den Straßen, Die bewaffnete Macht, welche über die Plätze eilte, die Schüsse, welche man auf allen Seiten fallen hörte, die verschloßnen Thüren, die mit Frauen und Neugierigen besetzten Häuser, die Straßen, welche bald mit Menschen vollgepfropft, bald öde und verlassen waren, die mit Flinten, Säbeln, Knütteln bewehrten, an den Ecken aufgestellten Einwohnergaben der Stadt ein unheilvolles Ansehen. Sie glich einer mit Sturm eroberten Festung.

Um 6 Uhr Morgens hatten sich mehrere achtbare Bürger zum Magistrate begeben, um Waffen, und Entfernung der Truppen gebeten, und zugleich sich anheischig gemacht, das Volk zu beruhigen. Diesem Beispiele folgten bald mehrere, denn niemand fürchtete die Gefahr.

Die Forderung wurde aufgenommen, wie sie es verdiente, die Herren vom Rathe führten die Bürger zum Waffendepot der Communal-Garde, in dessen Hof

man die Linie in **Schlachtordnung** aufgestellt fand. **Sogleich** wurden ihnen **Waffen** ausgetheilt, sie **patrouillirten** durch die **Stadt**, mußten aber zur **Kaserne** zurückkehren, um sich vereint einem **Volksauflauf** zu widersetzen, welcher ebenfalls nach **Waffen** rief. Sie zerstreuten denselben und drangen wieder in den **Hof**, aber der **Haufe** draußen wuchs mit jedem **Augenblicke** und die **Einientruppen** erklärten, daß sie das ihnen anvertraute **Depot** auf das **Rachdrücklichste** vertheidigen würden.

Die wenigen versammelten **Bürger** legten darauf die **Waffen** nieder und wollten an einer **Seite** das **Haus** verlassen, sich unter das **Volk** mischen, und hier dasselbe zur **Ruhe** zu bringen suchen. Aber sie hatten sich kaum entfernt, als ein **Fenster** eingeworfen wurde, das **Thor** auffuhr, **Schüsse** fielen und **Blut** vergossen ward. Das **Volk** stürzte wüthend vor, das **Haus** wurde erstürmt, **Waffen** und **Munition** erobert. **Glücklicher** Weise drangen eine große Anzahl **Bürger** zugleich mit dem **Vöbel** hinein, so daß dieser nicht allein sich der **Gewehre** bemächtigen konnte. Hätte man den **besren** und **einsichtsvollen** Theil der **Bevölkerung** früher bewaffnet, die **Communal-Garde** einige Tage früher organisiert, so wäre manches **traurige** Ereigniß weniger zu beklagen gewesen. Denn nur der **angestregtesten** Thätigkeit der **Bürgerschaft** gelang es, den **ärgersten** Unruhestiftern

ihre Waffen wieder zu entreißen, und auch dazu bedurfte es noch mehrerer Tage. Im ersten Augenblick jedoch strömte der Haufe nach der Wohnung des Platzcommandanten auf Petit-Sablon, so wie nach der des Polizeidirektors Herrn Knyff in der Straße Berlaimont, zerstörte die Möbeln, zündete das Haus des Herrn Knyff an, stürmte darauf das Hotel der Provinzial-Regierung, warf die Papiere zu den Fenstern heraus, und verbrannte den Wagen des Gouverneurs.

Die im Sinne des Ministeriums redigirten Blätter, wie die Gazette des Pays Bas, und der National, dessen Herausgeber nach Antwerpen geflüchtet war, hatten ihre Büreaus geschlossen, nur der Courier des Pays Bas und der Belge erschienen.

Gegen Abend legte sich die Unruhe ein wenig, die belgischen Soldaten hatten sich geweigert, länger auf das Volk zu schießen, die Bürgergarde wurde nun zahlreicher. Um 11 Uhr wurde folgende Proclamation bekannt gemacht und angeschlagen:

Unordnungen zerrütten unsere schöne Stadt; mag deren Ursache sein, was sie wolle, ihnen muß ein Ende gemacht werden.

Um diesen Zweck zu erreichen, wohin die Wünsche des gesammten Volkes zielen, haben wir folgende Maßregeln beschlossen:

Man hat die Truppen aufgefordert, in ihre Ka-

sernen zurückzuführen; sie haben aufgehört, sich in einen traurigen Streit zu mischen. Die Wahlsteuer ist von heute an aufgehoben; sie wird durch keine andere Abgabe dieser Art, welchen Namen sie auch haben möge, ersetzt werden,

Bleibt noch ein rechtmäßiges Begehren übrig, so stelle man es uns vor; wir werden uns mit den Bemühungen guter Bürger vereinigen, diesen vollkommenen Erfolg zu verschaffen.

Alein diese Maßregeln sind fruchtlos, wenn die Ruhe sich nicht herstellt; sie allein kann glückliche Erfolge herbeiführen; die Unordnung und das Blut, welche ganze Familien in Trauer versetzen, können nur Unheil anrichten.

Mitbürger, hört die Stimme Eueres Magistrats, er wacht für das allgemeine Beste; aber er bedarf unbedingt Eurer Mitwirkung, jeder vertheidige seinen Heerd, in jedem Quartier sollen sich provisorische Wachen bilden, freiwillige Beleuchtungen sollen die Nacht erhellen.

Was uns betrifft, so bleiben wir im Mittelpunkte, und werden diesen Posten pflichtmäßig nicht verlassen, bis die allgemein gewünschte Ruhe hergestellt ist.

Den Bürgern wird provisorisch die Bewachung sowohl des öffentlichen, als des Privat-Eigenthums

übertragen, die Magistrate berufen sich dabei auf ihre Ehre und ihren Patriotismus, sie verlassen sich darauf.

Geschehen in einer Sitzung des Collegiums auf dem Stadthause, 26. August 1830.

L. Delvaux von Saive,

P. Guyleu, Secrétaire.

Gegen Mittag durchzogen immer stärker werdende Bürger-Patrouillen die Straßen der Stadt, setzten sich Sectionsweise fest und bemächtigten sich der Posten für die kommende Nacht. Die Truppen zogen sich nach dem Pallast des Königs, wo die Königl. Garde Halt machte, oder nach den Kasernen zurück. Es fielen nur noch wenige Schüsse.

Um 3 Uhr wehte die brabantische Fahne auf dem Stadthause. Noch drohte das Gesindel einige Ausschweifungen zu begehen, der Pallast der National-Ausstellung, die Bank, einige andere Gebäude waren einen Augenblick in Gefahr, allein die Bürger waren jetzt fast ausschließlich in Besitz der Waffen, mit deren Hilfe es ihnen bald gelang, die Ruhe wieder herzustellen, welche auch die ganze Nacht hindurch nicht gestört ward. Am andern Morgen erfuhr man, daß viele Vagabunden die Stadt verlassen, und in der Umgegend einige Fabriken angezündet hatten.







31608

Die

95733

# Unruhen in Brüssel, Löwen, Lüttich &c.

vom

25. August 1830 und den folgenden Tagen  
bis zur Eröffnung der General-Staaten.

Treu geschildert

von mehreren Augenzeugen,

mit Beifügung der hieher gehörigen Aktenstücke.

---

Nebst

einer Sammlung interessanter Anekdoten und  
Charakterzüge aus dieser Epoche.

Nach dem Brüsseler Originale übersetzt.

~~~~~  
Aachen und Leipzig,
Verlag von J. A. Mayer.
1830.



Die Unruhen in Brüssel.

Wir geben in nachstehendem Werkchen eine kurze Übersicht der letzten Ereignisse in Brüssel, Lüttich, Löwen u. s. w. Die General-Staaten sind in diesem Augenblick versammelt, die wichtige Frage zu entscheiden. Die Zeit wird die Triebfedern mehr aufklären, welche bei der Erregung dieser Unruhen im Spiele waren; ihre Tendenz ist nicht zweifelhaft. Sie fanden ihren Krater in einer Stadt, welche sich seit Jahren als ein Paris in Miniatur betrachtet, und den billigeren Stapelplatz für französischen Puz und Literatur abgibt; in einem Volke, das, wenn gleich unter französischem Zepter sich nicht glücklich fühlend, doch gern französisch heißt, und statt selbstständig, dem eignen Bedürfnisse gemäß zu handeln, nicht der bloßen Sucht der Nachahmung zu fröhnen, lieber dem von der Seine gegebenen Beispiele, passend oder unpass-

send folgt, weil jeder heiße Kopf in jeder Bewegung der Gemüther einen gewissen, oft unwiderstehlichen Reiz findet, und, wenn er selbst besten Schlages ist, in das gewöhnliche unruhige Lärmen und Loben, voll gutmüthiger Phantasie, einen edleren Zweck hineindenkt, der ihm zur Beschönigung dient, und zuletzt zum Glauben wird. Und wie Wenige mögen sich wol bewusst gewesen sein, bis wohin ein solcher Zustand führen konnte, nicht zu gedenken daß wohl Mancher sich wider Willen und Überzeugung in die Aufregung verflochten fand.

Wer fing aber überhaupt den Aufruhr in Brüssel an? Die gesammte Bevölkerung, oder das niedrige Gesindel, raubsüchtiger, blutigieriger Auswurf der Menschheit, wie ihn, wenn die Geseze am Boden liegen und mit Füßen getreten werden, jede Stadt ausspeit? Die besten, die eigentlichen Bürger traten erst auf, als die Plünderungswuth sie aus ihrer Ruh schreckte, als sie für ihr Eigenthum besorgt wurden.

Gegen wen richtete er sich im Anfang? Gegen Institutionen und verlegte Rechte? Gegen Steine, gegen Häuser, welche Privatpersonen angehörten, auf die sich den Haß der Menge geworfen hatte, und nicht überall wurde der Pariser Art zu zerstören nachgeahmt, denn oft war die Wuth gegen den Besizer geringer,

als die gegen den Besitz, und man zog es vor, die Effekten zu plündern, als sie zu verbrennen.

Und was wollte er endlich? Etwas, was allen selbst nur unbestimmt und dunkel vorschwebte, was ihnen erst nach und nach, stückweise deutlich wurde, der beste Beweis der Unstatthaftigkeit und Unrechtmäßigkeit ihres Verfahrens. Ihre Wünsche erzeugten sich erst im Laufe der Zeit, und wie sie hier und dort, von dem und jenem, theils den wirklichen Bedürfnissen des Landes gemäß, theils aber auch im Interesse einzelner Personen, ausgesprochen wurden. Eine Faction größtentheils aus Ehrgeizigen demokratischgesinnten Männern zusammengesetzt, das sind die Elemente, aus denen dieser Aufstand hervorgegangen ist, die Hebel, welche das Volk aus seiner Ruhe gerissen, durch Anspornung des alten, isolirten National-Geistes, und religiösen Eifers zu diesem Sturm getrieben haben.

Die Beschwerden aber, welche die Unruhestifter gegen ihren Monarchen als Grund zu ihrer Empörung in Anschlag gebracht haben, sind theils speziell, insofern sie die Unzufriedenheit mit der Besetzung einzelner Beamten-Stellen betreffen, theils allgemeiner, in Bezug auf den Vertrag, welcher der Vereinigung Belgiens und Hollands vorberging. Der Tractat vom 21. Juli 1814, lautet nämlich:

Artikel 1. Die Vereinigung soll ganz und vollständig sein, der Art, daß die beiden Länder nur einen und denselben Staat bilden, welcher nach der in Holland bereits bestehenden, und gemeinschaftlich den neuen Verhältnissen gemäß abzuändernden Verfassung regiert wird.

Artikel 2. In den Bestimmungen der Constitution, welche allen Religions-Übungen gleichen Schutz und Gunst bewilligen, und allen Bürgern gleichen Zutritt zu Ämtern und Stellen gewähren, welchen Glaubens sie auch sein mögen, soll nichts verändert werden.

Artikel 3. Die belgischen Provinzen sollen in der Versammlung der Generalstaaten auf angemessene Weise vertreten werden.

Artikel 4. Da alle Bewohner der Niederlande demgemäß constitutionsmäßig verschmolzen sind, so sollen die verschiedenen Provinzen in gleicher Art die Handels- sowie andren Vortheile genießen, welche ihre resp. Lage mit sich bringt, ohne daß der einen zum Vortheil einer andern etwas in den Weg gelegt werden dürfte.

Hierauf sich berufend haben sich die Belgischen Wortführer beklagt, daß die bei ihnen herrschende Religion sich nicht der Rechte erfreue, wie in Holland, daß die Volkstretung so berechnet sei, daß die Holländer ein beständiges Übergewicht haben mußten, und daß endlich Lasten

und Vorrechte ungleich vertheilt wären. Sie hatten vergessen, daß eine Amalgamirung zweier Nationen nicht das Werk eines Vertrages sein kann, sondern daß es dazu der ganzen Kraft und Einsicht eines aufgeklärten Fürsten, des guten Willens des Volkes, vor allem aber auch der Zeit bedarf. Der voreilige Schrei verräth den bloßen Freund der Unruhe, nicht des allgemeinen Besten. Sie hatten ganz vergessen, wie oft der König bereits ihrer ungestümen Wünschen nachgegeben, wie er nach langem Drängen eines seiner schönsten Institute, das philosophische Collegium, aufgegeben hat. Oder vielmehr sie erinnerten sich dessen nur zu gut; und sie wollten fortfahren in diesem Wege und die Pfeiler des Reiches mit Einemmale zusammen umreißen, die sie hinderten in ihrer trüben Eifersucht.

Bereits seit einigen Tagen hatte man in Brüssel den aufgeregten Zustand des Volkes bemerkt, man hatte die Vorbereitungen zu dem Feuerwerke, welches den Geburtstag des Königs verherrlichen sollte, zu verhindern gesucht, jeder sah den Sturm nahen, und fürchtete den Ausbruch der drohenden Wolke, die sich zuerst

Mittwoch den 25. August

entlud. Im Theater wurde am Abend dieses Tages die Stimme von Portici gegeben, deren Aufführung erst vor Kurzem einiger Anspielungen auf Freiheit und Tyrannei wegen verboten worden war. Eine unzählige Menge strömte nach dem Opernhause; der Saal konnte die Zuschauer nicht alle fassen; auf den Platz de la Monnaie war großes Gedränge. Als das Schauspiel geendet war, zogen Haufen nach den Bureaux des National*) und zertrümmerten diese. Eine Stimme

*) Ein ministerielles Blatt.

rief nach Libry! und nun wandte der Haufe sich dahin. Durch einen glücklichen Zufall ward Hr. Libry Bagnano, Hauptredakteur des National, nicht im Hause gefunden und dadurch sein Leben gerettet. Um 11 Uhr war die Magdalena-Straße vollgedrängt, ohne daß die Polizei bei diesem ersten Aufwallen einschritt; man rief den Gendarmen zu: „bleibt ruhig und man wird euch nichts zu Leide thun!“ Gegen Mitternacht theilten die Haufen sich. Eine Abtheilung zog nach dem Place Royal mit einer Fahne, welche aus den Fenstervorhängen von Libry Bagnano gemacht war. Der wachhabende Offizier trat vor, um zu fragen, was sie wollten, auch der Platzkommandant erschien. Man vernahm nur das verwirrte Geschrei: Freiheit! Gerechtigkeit! Ein Soldat trat mit thranenden Augen aus den Reihen vor und bat die Anbringenden, sich zurückzuziehen; „um Gott,“ sagte er, „geht auseinander, erspart uns die Schmach, Belgisches Blut vergießen zu müssen.“ Diese Anrede wirkte mehr, als der bestigste Widerstand.

Eine andere Abtheilung zog nach dem Justizpallast und zerbrach augenblicklich die Fenster des Affensaales unter dem Geschrei: Nieder mit van Maanen! Es lebe Potter! Der Platzkommandant begab sich nach dem Rathhause; die Gendarmerie durchritt die Straßen. Das Haus des Polizeidirektors von Knyff ward er-

brochen, die Fenster zerschlagen, aber nichts mit fortgenommen. Von jetzt an wurde der Haufen wilder, der Schrecken verbreitete sich durch die ganze Stadt, die Einwohner verließen ihre Wohnungen; die Besatzung griff zu den Waffen. Um 1 Uhr hörte man die ersten Schüsse fallen; das Hotel von van Maanen ward erstürmt; das Militair, welches die Haufen auseinander treiben wollte, war zu schwach, ward zum Theil entwaffnet und zum Rückzug genöthigt. Das Hotel ward in Brand gesteckt. Die Pompiers eilten mit den Spritzen herbei, man erlaubte ihnen nicht zu löschen; sie mußten sich nach dem Rathhause zurückziehen; das Volk erklärte, nicht eher ablassen zu wollen, als bis alles auf den Grund niedergebrannt sei. Während der Nacht hatte man die Waffenschmiede gezwungen, ihre Vorräthe herzugeben. Das Volk bewaffnete sich überall. In der Nähe des Justizpallastes sah man einen Offizier vom Volke umringt, man setzte ihm ein Pistol auf die Brust und verlangte sein Ehrenwort, daß er nicht befehlen werde, Feuer auf das Volk zu geben.

Donnerstag den 26.

Gegen 5 Uhr Morgens entwickelte die bewaffnete Macht sich mehr. Ein Bataillon Jäger und ein Bataillon Grenadiere vertheilten sich Kompagnieweise in den unruhigsten Straßen. Auf dem Sablonplage ward um 6 Uhr mit Pelotons gefeuert; bald sah man Verwundete forttragen, Todte lagen auf den Straßen, Die bewaffnete Macht, welche über die Plätze eilte, die Schüsse, welche man auf allen Seiten fallen hörte, die verschloßnen Thüren, die mit Frauen und Neugierigen besetzten Häuser, die Straßen, welche bald mit Menschen vollgepfropft, bald öde und verlassen waren, die mit Flinten, Säbeln, Knütteln bewehrten, an den Ecken aufgestellten Einwohner gaben der Stadt ein unheilvolles Ansehen. Sie glich einer mit Sturm eroberten Festung.

Um 6 Uhr Morgens hatten sich mehrere achtbare Bürger zum Magistrate begeben, um Waffen, und Entfernung der Truppen gebeten, und zugleich sich anheischig gemacht, das Volk zu beruhigen. Diesem Beispiele folgten bald mehrere, denn niemand fürchtete die Gefahr.

Die Forderung wurde aufgenommen, wie sie es verdiente, die Herren vom Rathe führten die Bürger zum Waffendepot der Communal-Garde, in dessen Hof

man die Linie in **Schlachtordnung** aufgestellt fand. **Sogleich** wurden ihnen **Waffen** ausgetheilt, sie **patrouillirten** durch die **Stadt**, mußten aber zur **Kaserne** zurückkehren, um sich vereint einem **Volksauflauf** zu widersetzen, welcher ebenfalls nach **Waffen** rief. Sie zerstreuten denselben und drangen wieder in den **Hof**, aber der **Haufe** draußen wuchs mit jedem **Augenblicke** und die **Linientruppen** erklärten, daß sie das ihnen anvertraute **Depot** auf das **Nachdrücklichste** vertheidigen würden.

Die wenigen versammelten **Bürger** legten darauf die **Waffen** nieder und wollten an einer **Seite** das **Haus** verlassen, sich unter das **Volk** mischen, und hier dasselbe zur **Ruhe** zu bringen suchen. Aber sie hatten sich kaum entfernt, als ein **Fenster** eingeworfen wurde, das **Thor** auffuhr, **Schüsse** fielen und **Blut** vergossen ward. Das **Volk** stürzte wüthend vor, das **Haus** wurde erstürmt, **Waffen** und **Munition** erobert. **Glücklicher** Weise drangen eine große Anzahl **Bürger** zugleich mit dem **Vöbel** hinein, so daß dieser nicht allein sich der **Gewehre** bemächtigen konnte. Hätte man den **besren** und **einsichtsvollen** **Theil** der **Bevölkerung** früher bewaffnet, die **Communal-Garde** einige **Tage** früher organisirt, so wäre manches **traurige** **Ereigniß** weniger zu **beklagen** gewesen. Denn nur der **angestrigtesten** **Thätigkeit** der **Bürgerschaft** gelang es, den **ärgsten** **Unruhestiftern**

ihre Waffen wieder zu entreißen, und auch dazu bedurfte es noch mehrerer Tage. Im ersten Augenblick jedoch strömte der Haufe nach der Wohnung des Platzcommandanten auf Petit-Sablon, so wie nach der des Polizeidirektors Herrn Knyff in der Straße Berlaimont, zerstörte die Möbeln, zündete das Haus des Herrn Knyff an, stürmte darauf das Hotel der Provinzial-Regierung, warf die Papiere zu den Fenstern heraus, und verbrannte den Wagen des Gouverneurs.

Die im Sinne des Ministeriums redigirten Blätter, wie die Gazette des Pays Bas, und der National, dessen Herausgeber nach Antwerpen geflüchtet war, hatten ihre Büreaus geschlossen, nur der Courier des Pays Bas und der Belge erschienen.

Gegen Abend legte sich die Unruhe ein wenig, die belgischen Soldaten hatten sich geweigert, länger auf das Volk zu schießen, die Bürgergarde wurde nun zahlreicher. Um 11 Uhr wurde folgende Proclamation bekannt gemacht und angeschlagen:

Unordnungen zerrütten unsere schöne Stadt; mag deren Ursache sein, was sie wolle, ihnen muß ein Ende gemacht werden.

Um diesen Zweck zu erreichen, wohin die Wünsche des gesammten Volkes zielen, haben wir folgende Maßregeln beschloffen:

Man hat die Truppen aufgefordert, in ihre Ka-

fernern zurückzukehren; sie haben aufgehört, sich in einen traurigen Streit zu mischen. Die Wahlsteuer ist von heute an aufgehoben; sie wird durch keine andere Abgabe dieser Art, welchen Namen sie auch haben möge, ersetzt werden,

Bleibt noch ein rechtmäßiges Begehren übrig, so stelle man es uns vor; wir werden uns mit den Bemühungen guter Bürger vereinigen, diesen vollkommenen Erfolg zu verschaffen.

Aber diese Maßregeln sind fruchtlos, wenn die Ruhe sich nicht herstellt; sie allein kann glückliche Erfolge herbeiführen; die Unordnung und das Blut, welche ganze Familien in Trauer versetzen, können nur Unheil anrichten.

Mitbürger, hört die Stimme Eueres Magistrats, er wacht für das allgemeine Beste; aber er bedarf unbedingt Eurer Mitwirkung, jeder vertheidige seinen Heerd, in jedem Quartier sollen sich provisorische Wachen bilden, freiwillige Beleuchtungen sollen die Nacht erhellen.

Was uns betrifft, so bleiben wir im Mittelpunkte, und werden diesen Posten pflichtmäßig nicht verlassen, bis die allgemein gewünschte Ruhe hergestellt ist.

Den Bürgern wird provisorisch die Bewachung sowohl des öffentlichen, als des Privat-Eigenthums

übertragen, die Magistrate berufen sich dabei auf ihre Ehre und ihren Patriotismus, sie verlassen sich darauf.

Geschehen in einer Sitzung des Collegiums auf dem Stadthause, 26. August 1830.

L. Delvaux von Saine,

P. Guxlen, Secrétaire.

Begen Mittag durchzogen immer stärker werdende Bürger-Patrouillen die Straßen der Stadt, setzten sich Sektionsweise fest und bemächtigten sich der Posten für die kommende Nacht. Die Truppen zogen sich nach dem Pallast des Königs, wo die Königl. Garde Halt machte, oder nach den Kasernen zurück. Es fielen nur noch wenige Schüsse.

Um 3 Uhr wehte die brabantische Fahne auf dem Stadthause. Noch drohte das Gesindel einige Ausschweifungen zu begehen, der Pallast der National-Ausstellung, die Bank, einige andere Gebäude waren einen Augenblick in Gefahr, allein die Bürger waren jetzt fast ausschließlich in Besitz der Waffen, mit deren Hilfe es ihnen bald gelang, die Ruhe wieder herzustellen, welche auch die ganze Nacht hindurch nicht gestört ward. Am andern Morgen erfuhr man, daß viele Bagabunden die Stadt verlassen, und in der Umgegend einige Fabriken angezündet hatten.

Der erste Haufe war vor der Fabrik des Herrn Van der Elst an dem Haller Thore erschienen, wurde aber von der Wache zerstreut. Er zog hierauf verstärkt nach dem Etablissement der Herrn Th. Wilson und Heele und kündigte den dasigen Vorstehern an, daß seine Absicht wäre, die Maschinen zu zerstören. Alle Vorstellungen, die Herr Wilson machte, um dieses unselige Vorhaben zu verhindern, blieben ohne Erfolg; er bot hierauf den Mordbrennern, da Widerstand unmöglich, die Gemeinde ohne Waffen war, und in ihren Häusern verschlossen blieb, ein Geschenk von 300 Gulden an, wenn sie sich friedlich zurückziehen wollten. Dieser Vorschlag wurde angenommen, der Pöbel entfernte sich mit dem Gelde. Aber einige Augenblicke darauf erschien schon wieder ein zweiter Trupp nebst mehreren Fabrik-Arbeitern, brach in das Landhaus des Herrn Wilson ein, zerschlug Fenster, Meublen, und verwüstete es von Grund aus. Von da begab er sich nach der Fabrik und legte Feuer daselbst an. Nur wenige Gebäude konnten gerettet werden. Die Trockenboden, die mit Wollen-Waaren angefüllten Magazine, die kostbarsten Maschinen wurden ein Raub der Flammen, die alles bis auf die nackten Mauern verzehrten, welche jetzt morsch zusammenfallen. Herr Wilson ließ trotzdem an mehreren Stellen der Gemeinde eine Bekanntmachung anschlagen, worin er seinen Arbeitern anzeigte, daß

er ungeachtet des ihm widerfahrenen Unglücks und der daraus folgenden Unterbrechung der Arbeiten den Werkleuten ihren Tagelohn wie gewöhnlich auszahlen würde, wenn sie Abends ruhig nach Hause gingen, und daß alle, diezn einer Klage Anlaß geben, auf immer aus seinem Etablissement ausgeschlossen bleiben sollten.

Ein noch empörenderer Auftritt fand in Foret Statt, wohin sich anderes Gesindel aus Brüssel begeben hatte. Dort fiel es über die Fabriken der Herrn Bosbever und Bal her, und drohte die Eigenthümer mit ihren Maschinen lebendig zu verbrennen. Glücklicher Weise gelang es ihnen, sich vor der Wuth dieser Horde zu retten. Mad. Bal, welche Krankheit an ihr Bett fesselte, wurde in demselben zu dem Pfarrer der Gemeinde getragen. Gleich darauf schlug schon die Flamme aus dem geplünderten Gebäude heraus. Der Schade, den die gänzlich ruinirten Besitzer erlitten haben, wird an 150000 Gulden geschätzt.

Die zerbrochenen Laternen waren in der Stadt durch eine allgemeine Illumination ersetzt worden.

Freitag den 27.

Die Bürgergarde gewann ein immer imposanteres Ansehen, welches sie in den Stand setzte, mit Erfolg allem Aufruhr entgegenzutreten, und jeder möglichen Unordnung vorzubeugen. Die größte Masse des gemeinen Volkes stürzte nach dem Park, brach den Rest der zur Illumination bestimmten Bogen zusammen, schichtete sie hoch auf, und zündete sie an. Man ließ es ohne Störung seine Wuth an diesen werthlosen Gegenständen aufreiben.

Gegen Mittag wurden alle Königl. Wappen theils vom Volke abgerissen, theils von den Bewohnern freiwillig abgenommen und der Oberbefehl über die Bürgerwache dem Baron Emanuel von Hoogvorst übertragen, und an die Bewohner Brüssels von Seiten der Bürgermeister und der Schöffen der Stadt ein Aufruf erlassen: sich zu bewaffnen, und bei den ebenfalls bereits ernannten Hauptleuten einer jeden Section zu stellen.

Die Hauptleute der 3 Sectionen waren die Herren:

H. Bangelde-Varys von der 1sten Section.

Basse	„	2ten	„
Everard-Goffin	„	3ten	„
Blaes	„	4ten	„
Pagemans	„	5ten	„

H. Ferdinand Meus von der 6ten Section.

Latour „ 7ten „

Nichols „ 8ten „

Außerdem hatte der Commandant noch zu Massoren die Herren :

H. Van der Smiffen, zweiter Commandant.

Diton, Commandant der Garde-Kavallerie.

Say, 2ter id. id.

Fleury du Ray.

Pletinck-Janssens.

Johann Palmaert.

Graf von Bocarmé, Adjutant.

Graf von Hogendorp, id.

Baron Fried. von Secus, id.

und zu Adjutanten die Herren :

H. Prosper von Brabander.

Baron von Felner.

Ritter von Odomont.

Max Delfosse.

Adolph Hauman, Advokat.

Advokat Plaisant.

Ed. Stevens, Advokat.

Blempndt, Doktor.

eingesetzt.

Die Regenz ersuchte in einer Bekanntmachung alle Kaufleute, Fabrikanten, Werkverständige, ihr Ver-

sonal in die Werkstätten zurückzuberufen, demselben Beschäftigung zu geben, und es zu ermuntern, sich soviel als möglich mit der Bürgerwache zu verbinden, um die Ordnung zu handhaben. Die Regenz kündigte zugleich an, daß allen denen, welche sich in ihre Häuser zurückzögen, von den Hauptleuten der Bürgerwache und von den Armenvätern Brotkarten zugesandt werden. Außerdem erließ dieselbe noch in Gemeinschaft mit den Commandanten der Bürgergarde folgende Proclamation:

Bewohner von Brüssel! Euch muß man die Ausschweifungen nicht zuschreiben, welche seit gestern Abend Unruhe in unserer Stadt verbreiteten.

Sie können nur das Werk von Landläufern seyn, die Eurer schönen Stadt, vielleicht Belgien stehend sind, oder doch wenigstens nicht verdienen, demselben anzugehören. Was Euch, Brüsseler Arbeiter, betrifft, die Ihr allgemein als ruhig und arbeitsam bekannt seyd, so seyd Ihr aufgeklärt genug zu wissen, daß Ihr durch Anstecken oder Abreißen der öffentlichen Gebäude bei allen wohlhabenden Privatleuten und besonders bei den Handels- und Kaufleuten eine der Industrie und folglich Eurem Interesse nachtheilige Unruhe erzeugen, und aus Euren Mauern die Fremden entfernen würdet, die Euch Arbeit und Brod verschaffen. Eine Wache aus unsern Mitbürgern, deren

Anführer Euch Vertrauen einflößen müssen, wacht für Euerer Sicherheit. Vertraut ihr, legt die Waffen nieder, und kehrt zurück zu Eueren Werkstätten; vertraut auf die Vorsorge Euerer Obrigkeit.

Am diese schloß sich endlich ein anderer Tagesbefehl an:

Alles Zusammenrotten in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen ist verboten. Unter Zusammenrotten wird jeder Verein von mehr als fünf Personen verstanden. Nach geschehenem Auffordern, sich zu trennen, sollen dergleichen mit Gewalt auseinander getrieben werden. Jedes Individuum, das Armenunterstützung genießt und bei solchem Zusammenrotten sich betreffen läßt, erhält künftig keine Hülfe mehr. Die Einwohner werden ersucht, ihre Häuser zu beleuchten. Bis weiter wird um 10 Uhr die Glocke das Zeichen zum Zurückziehen geben; jedes Individuum, welches nach dieser Stunde auf der Straße gefunden würde, wird verhaftet.

Stadthaus von Brüssel, 27. August.

de Bellens.

Sonnabend den 28.

Die Nacht war, dank der wachsamem Festigkeit der Wachen, ruhig vorüber gegangen. Niemand wurde ab-

gelöst, alles blieb unermüdet unter dem Bewehre, die verordneten Besetzungen der Posten, die Patrouillen fanden mit vieler Genauigkeit statt, viele Bagabunden wurden verhaftet.

Der Park, in welchem gestern in 20 Scheiterhaufen das zertrümmerte Holzgeräth gebrannt hatte, wurde erst gegen Abend ohne Gewaltthätigkeit gesäubert. Kein Baum in der Promenade war beschädigt, einige werthlose Bildsäulen lagen am Boden. Die Truppen waren, die Generale Bauthier, Abersson und Byland in ihrer Mitte, während des ganzen Tages und die Nacht hindurch vor dem königl. Pallaste, dem Park gegenüber aufgestellt geblieben, und hatten keinen Antheil an der Bewegung genommen, die um sie herum Statt fanden.

Während dieser Auftritte in der obern Stadt herrschte in dem untern Theil die tiefste Ruhe, die Märkte wurden friedlich gehalten, zahlreiche Patrouillen durchkreuzten sich in allen Richtungen, nur die Läden waren noch geschlossen.

Gegen 10 Uhr verbreitete sich das Gerücht, daß Truppen gegen Brüssel vorrückten. Diese Nachricht setzte die ganze Stadt in Unruhe, man fürchtete, daß das Erscheinen der Soldaten neue Erschütterung zur Folge haben würde, man rieth, sich ihrem Einmarsche zu widersetzen, und die Straßen zu barikadiren. Als der Commandant der Bürgergarde diese Stim-

mung erfuhr, eilte er sogleich mit seinen 4 Majors in das Hauptquartier, in welchem er mit energischer Freimüthigkeit die Nothwendigkeit entwickelte, den durch das Düran der Repräsentanten und durch Bittschriften so oft geäußerten Wünschen des Volkes Gehör zu geben. Die Folge dieser Vorstellungen war, daß auf der Stelle einige Adjutanten abgeschickt wurde, welche dem Marsche der Truppen Einhalt thun sollten. Diese Maßregel wurde dem Volke von den in vollkommener Einverständnis handelnden Commandanten der Bürgergarde und der Königl. Militair-Besatzung in nachstehenden Proclamationen bekannt gemacht:

Bewohner von Brüssel! Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß Truppen gegen Brüssel marschirten. Der Kommandant der Bürgerwache beeifert sich, Euch zu benachrichtigen, daß von Seiten der obern Militairgewalt Befehle gegeben worden, um sie von der Stadt zu entfernen und ihnen Halt zu gebieten.

Die Sicherheit der Stadt Brüssel bleibt also ausschließlich der tapfern Bürgerwache anvertraut, die ihre Pflicht bisher so gut erfüllt hat.

Es geht eine Deputation angesehenener Bürger aus Brüssel nach dem Haag.

Bis zur Rückkehr derselben sollen sich die in der obern Stadt stationirten Truppen ruhig verhalten. Die Offi-

ciere, welche die Bürgerwache befehligen, haben es auf ihre Ehre übernommen, ihr Achtung zu verschaffen.

Brüssel, 28. August 1830.

Der Kommandant der Bürgerwache,
Baron von Vanderlinden-Hoogvorst.

P r o k l a m a t i o n.

Wir General-Major, Graf von Bylandt, Kommandant en Chef der Truppen in der Provinz des mittäglichen Brabands, verkünden, in Uebereinstimmung mit der übrigen Militair-Obrigkeit, den Einwohnern dieser Residenz, daß wir mit den ersten Anführern der bewaffneten Bürgerschaft in Brüssel übereingekommen sind, daß sie auf heute in dieser Stadt erwarteten Truppen nicht einziehen werden, so lange die Einwohner dieser Residenz alle darin angestellten Bürgerobrigkeiten achten und die gute Ordnung beibehalten; die gute Ordnung, welche die ersten Anführer der bewaffneten Bürgerschaft sich im Interesse aller und für das Wohl eines jeden Bürgers handzuhaben, anheischig machen.

Generalquartier von Brüssel, den 28. August 1830.

Der obengenannte Kommandant en Chef,
Wilhelm Graf von Bylandt.

Noch immer war kein Wort ausgesprochen worden, das auf eine politische Tendenz gezielt hätte, man begnügte sich in die Bürgergarde innre Ordnung zu bringen, einen regelmäßigen Dienst einzuführen, und sich des noch umherstreifenden Gefindels zu bemächtigen. Man bemerkte unter derselben den Nestor der belgischen Deputirten, Hr. Baron von Secus, den eifrigen Sprecher für belgische Rechte, als einfachen Gardisten seiner Section; neben ihm trugen seine Collegen, die Herren Hysmer d'Annecroix und Cornet de Grez das Gewehr.

Im Laufe des Tages wurde ein Papier mit der Ueberschrift: der Wunsch des Volkes, vertheilt und angeschlagen. Man erfuhr jedoch, daß die Art, in welcher dasselbe abgefaßt worden war, nicht die allgemeine Beistimmung gehabt hatte. Die Schrift lautet:

Der Wunsch des Volkes.

Freie, aufrichtige Befolgung des Grundgesetzes ohne Einschränkung oder Auslegung zu Gunsten der Macht.
— Entfernung des Ministeriums von Maanen. —
Vorläufige Aufhebung der Schlachtsteuer, bis zur nächsten Sitzung der General-Staaten. — Neues durch ein Gesetz, nach welchem die Wahl direct vom Volke ausgeht, festzustellendes Wahlssystem. — Wiederein-

setzung der Jury. — Ein neues Gesetz über die Organisation des gerichtlichen Verfahrens. — Durch ein Gesetz bestimmte Verantwortlichkeit der Minister. — Ein Gesetz, welches den Sitz des Ober-Gerichtshofes für die süblichen Provinzen festsetzt. — Aufhören der gegen die freisinnigen Schriftsteller beabsichtigten Verfolgungen. — Vernichten aller wegen politischen Ursachen geschehenen Verurtheilungen. — Allen unglücklichen Verkleuten soll, um ihren Bedürfnissen abzuhelfen, Brot ausgetheilt werden, bis sie ihre Arbeiten wieder vornehmen können.

Erst gegen 7 Uhr Abends versammelten sich die vornehmsten Bürger, ungefähr 40 an der Zahl, um über die Maafregeln zu berathschlagen, welche bei den gegenwärtigen Umständen zu ergreifen wären; sie wählten den Baron von Secus, Mitglied der Gen.-Staaten zum Präsidenten, und den Advocat van de Weyer zum Secretair.

Die Versammlung beschloß zuerst, den Gouverneur zur Mitwirkung einzuladen, und eine provisorische Verwaltungs-Commission zu ernennen, wodurch alles sogleich zur gesetzlichen Ordnung zurückgekehrt sein würde. Allein der Gouverneur glaubte, wenn auch mit den Besinnungen der Versammlung übereinstimmend, den beiden Anträgen in seiner Eigenschaft als Commissair des Königs nicht nachkommen zu dürfen, und hielt

überdies eine provisorische Commission um so weniger nothwendig, da die Regenz sich zur selben Zeit über eben diesen Gegenstand berieth. Man ließ darauf eine Einladung an die Regenz ergehen, in welcher die Absicht der Versammlung, eine Deputation an den König zu schicken, derselben mitgetheilt und sie gebeten wurde, Theil an dieser Berathung zu nehmen. Auch hier erfolgte eine abschlägige Antwort, indem die Regenz erklärte, daß ihre Verfassung ihr dies vorschreibe, und daß sie außerdem sich selbst eben mit einer Adresse über diesen Gegenstand an den König beschäftige.

Die Absendung einer Deputation an den König wurde hierauf von Hern von Secus in Vorschlag gebracht, und einstimmig angenommen. Die Herren Felix von Merode, Sylvester Van de Weyer, Baron Joseph von Hooghvorst, Roupe und Gendebien wurden ernannt, während der Sitzung die Adresse an den König zu entwerfen. Die Beschwerden konnten nicht ausdrücklich darin erwähnt werden, da ihre Erörterung zu viel Zeit erfordert hätte. Diese Entwicklung wurde der Vaterlandsliebe und der Einsicht der Deputation überlassen.

Nachdem der Entwurf angenommen worden war, tritt man zur Ernennung der Bürger, welche die Deputation bilden sollte. Sie bestand aus den Herren Grafen von Merode, Palmaert Water, Friedrich von

Secus, Gendebien und Baron Joseph von Hooghvorst.
Die Adresse lautete so:

Sire! Die Unterzeichneten, Ihre ehrfurchtsvollen und treuen Unterthanen, nehmen sich die Freiheit, in den schwierigen Umständen, in welche die Stadt Brüssel und andere Städte des Reichs sich versezt sehen, an Ew. Maj. fünf ihrer Mitbürger zu schicken, den Baron Joseph von Hooghvorst, Graf von Nerobe, die Herren Gendebien, Friedrich von Secus und Palmaert, um Ihnen vorzustellen, daß bei keiner ähnlichen Krisis die guten Bürger von Seiten Ew. Maj. größere Achtung und von Seiten des Publikums größern Dank verdienten, als jetzt. Sie haben durch ihre Standhaftigkeit und ihren Muth in drei Tagen das gefährlichste Aufbrausen gedämpft und großen Unordnungen ein Ende gemacht. Aber, Sire, sie können Ew. Maj. nicht verhehlen, daß die Unzufriedenheit tiefe Wurzel gefaßt hat; überall fühlt man die Folgen des traurigen Systems, welches die Minister befolgen, die auf unsere Wünsche und Bedürfnisse nicht achten. Gegenwärtig der Bewegung Meister, verbürgen die wohlgesinnten Bürger Brüssels doch gar nicht, daß, wenn die Nation nicht beschwichtigt wird, sie selber nicht Opfer ihrer Bemühungen würden; sie bitten also Sire, bei allen edlen Gefühlen, welche das Herz Ew. M. befeelen, auf ihre Stimme zu hören und ihren ge-

rechten Klagen ein Ende zu machen. Voll Vertrauen auf die Güte und die Gerechtigkeit Ew. Maj. sandten sie nur ihre Mitbürger, um die schöne Gewißheit zu erhalten, daß die Übel, worüber man sich beklagt, eben so schnell werden gehoben, als eingesehen werden. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß eines der besten Mittel, diesen so sehr gewünschten Zweck zu erreichen, die schleunige Zusammenberufung der Generalstaaten seyn würde.

Brüssel, 28. August 1830.

Der Baron Emm. von Hoogvorst, Commandant der Bürgergarde.

Der Baron von Secus.

H. J. Mayard, Major der Bürgergarde.

Der Graf Berner von Merode.

Fedrich von Secus, Mitglied der Provinz Hennigau.

J. Michiels, Capitain der 8ten Section.

Der Graf de la Saing, Gardist.

F. Opdenbosch, Fabrikant.

Gd. Stevens, Advokat.

Gd. Ducpetiaux, Advokat.

E. Tottrand, Advokat.

Jfid. Plaisant, Advokat.

J. Palmaert, Sohn, Major der 5. u. 6. Section.

Jfid. Vanderlinden, Notar.

Gd. Vanderlinden, Advokat.

Palmaert, Vater, Kaufmann.

Aug. Vandermeeeren, Major der 1. u. 2. Section.

Koupp, Bürgermeister von Brüssel, Lieutenant der
5ten Section.

Der Graf Cornet von Grez, Mitgl. der Gen. Staaten.
Ph. Lesbrouffart, Professor.

Ab. Bosch, Advokat.

Charliers Dohomont, Adjutant.

Vleminckx, Med.-Doktor.

Der Graf Gh. von Andelot, Lieutenant.

J. B. Ghiesbrecht, Lieutenant.

Der Baron F. von Wyckersloot.

Der Graf Felix von Merode, Garde.

Der Baron J. von Hoogvorst, Bürgermeister von
Brüssel und Mitglied der Gen.-Staaten.

Der Baron Gh. von Hoogvorst.

Joseph van Delft, Rentner, Lieutenant.

Max. Delfosse, Kaufmann.

Der Graf von Bocarme, Adjutant.

Gendebien, Advokat.

Gustave Hagemans, Capitaine der 5ten Section.

Der Baron von Secus, Mitglied der General-Staa-
ten, Gardist,

Silvester van de Weyer, Advokat u. Bibliothekar.

J. de Wyckersloot, Capitaine.

Fleury-Duray, Major.

Huyzman von Annecroix, Mitglied der General-Staaten, Garbist.

Van der Smiffen, 2ter Commandant.

F. Maskens, Eigenthümer.

Pletinckx, Oberst-Lieutenant.

Saumann, Advokat.

Hotton, Commandant der Garde-Kavallerie.

Sonntag den 29.

ging in ungestörter Ruhe vorüber. Die Deputirten reisten um 10 ½ Uhr zum König ab. Gegen Abend entdeckte man in der Elisabeth-Kaserne 2 Kanonen, welche der Bürgergarde einverleibt wurden.

Montag den 30.

Das Vertrauen war schon so gestiegen, daß alle Läden geöffnet wurden.

Die Nachricht, daß die Prinzen sich der Stadt näherten, brachte zwar wieder einige Bewegung hervor, welche

jedoch durch die Bekanntmachung des Commandanten der Bürgergarde bald wieder beseitigt wurde.

P r o c l a m a t i o n .

Kapfre Kameraden! Ihr habt durch eure Festigkeit in eurer Stadt Ruhe und Ordnung hergestellt. Ihr habt euch um das Vaterland verdient gemacht. Aber während ihr zur Vertheidigung eures Heerdes und der öffentlichen Freiheiten unter den Waffen standet, mußten wir daran denken, den König mit der Wahrheit bekannt zu machen. Eine aus 5 Bürgern, dem Grafen Felix von Merode, Palmaert Vater, Friedrich von Secus, Gondebien, Baron Joseph von Hooghvorst, bestehende durch eure Haupt-Anführer ernannte Commission ist nach dem Haag abgereist, sie wird dem Könige eure Wünsche, eure Bedürfnisse vortragen. Alles berechtigt uns zu der Hoffnung, daß sie ehrenvoll empfangen werden, und uns volle Gerechtigkeit werden wird. Sie wird dem König eine Adresse überreichen, welche bekannt gemacht, und von euren Hauptleuten ausgetheilt werden soll; bis zu ihrer Rückkehr hört nicht auf, ihr Bürger, über die Sicherheit der Stadt zu wachen. Brauche ich nach allem, was ihr gethan habt, euch noch anzuempfehlen,

daß ihr, auf euren Posten und unter den Waffen bleibt?

Im Hauptquartier, im Rathhause von Brüssel,
30. August.

Der Commandant en Chef der Bürgergarde,
Baron Vanderlinden-Hooghvorst.

T a g e s b e f e h l.

Meine lieben Mitbürger! Voller Bewunderung über die Bereitwilligkeit, die Ordnung und den Eifer, den ihr ununterbrochen seit dem Ausbruche unsrer Unruhen bewährt habt, fühle ich das lebhafteste Bedürfniß, es gegen euch auszusprechen, wie stolz ich darauf bin, euch zu befehligen.

Das Aufhören der nach 48stündiger bewunderungswerther Geduld unterdrückten Unordnungen und die definitive Einrichtung der Bürgergarde werden den Nachtwachen und den Ermüdungen, welche ihr seit mehreren Tagen ertraget, eine Gränze setzen. Beharret in diesem ehrenwerthen Verfahren, und erinnert euch, meine lieben Mitbürger, daß ihr die heiligsten aller Pflichten erfüllet, die der Bewachung der öffentlichen Freiheiten und der Beschirmung eures Heerdes.

Der Commandant en Chef,
Baron Vanderlinden-Hooghvorst.

Dienstag, 31. August.

Der König ließ an diesem Tage ein Edikt ergehen wodurch eine außerordentliche Versammlung der General-Staaten für den 13. September nach dem Haag berufen wurde. In diesen sollten die unglücklichen Verhältnissen, die auf den Provinzen lasteten, erwogen werden, und wo möglich Abhülfe geschehen. Die Prinzen von Oranien und Friedrich von Niederlanden waren selbst nach Belgien abgereist, um sich mit eigenen Augen von der Lage der Dinge zu überzeugen und bereits in Vilvorde angelangt. Des Morgens traf ein Adjutant des Prinzen von Oranien, Gruykenbourg, mit einer Depesche in Brüssel ein, in welcher der Commandant der Bürgergarde eingeladen wurde, sich nach Laeken zu Se. Königl. Hoheiten zu verfügen.

Eine Deputation, aus dem Major Van der Smiffen, dem Ritter Otton, dem Graf Vanderburch, H. H. Kouppe und Van de Weyer bestehend, begleiteten den Commandanten, um mit ihm vereint den Prinzen den Wunsch vorzutragen, daß sie sich allein im bloßen Schutze der Deputirten nach Brüssel begeben und von dem guten Geiste der Garde, so wie der ganzen Bürgerschaft überzeugen möchten. Der Erfolg dieses

Schrittes wurde aus der folgenden Proclamation bekannt:

Proclamation.

Mitbürger! Der Commandant der Bürgergarde hat sich in Begleitung der Herren Baron Van der Smissen, der Ritter Gotton, der Graf Van der Burch, Krouppe und G. Van de Weyer, auf die Einladung Sr. Königl. Hoheiten nach deren Hauptquartier begeben, daselbst den Prinzen den Wunsch zu erkennen gegeben, sie allein innerhalb unsrer Mauern zu sehen, und die Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht eher vorrücken würden, als bis eine Antwort auf unsre Vorschläge erfolgt sei. Ihre Königl. Hoheiten haben jedoch ihren Einzug in Brüssel Bedingungen unterworfen, in welche der Commandant, so wie die Rathsmitglieder, die ihn begleiteten, nicht eingehen zu können glaubten, ehe sie nicht auf dem von den Prinzen selbst verlangten Wege der öffentlichen Bekanntmachung die allgemeine Stimme um Rath gefragt hatten. Demgemäß und in Folge dessen, was er seinen Mitbürgern schuldig ist, hält sich der Commandant verpflichtet, folgendes mit den Unterschriften beider Prinzen versehenes Altienstück bekannt zu machen.

„Sie mögen der tapfern Bürgerschaft Brüssels sagen, daß die Prinzen vor den Thoren dieser Kö-

nigl. Residenz sind, und allen, die zu ihnen kommen, die Arme öffnen. Sie sind geneigt, mit der bewaffneten Macht, welche der Bürgerschaft den mühsamen Wachdienst erleichtern soll, dem sie sich bis diesen Augenblick unterzogen hat, und in ihrer Mitte sich in die Stadt zu begeben, sobald man die Fahnen und Farben welche nicht gesetzlich, sind, abgelegt, und die Zeichen, welche die irreführte Menge entfernt hat, wieder hergestellt haben wird."

(Unterz.) Wilhelm, Prinz von Oranien.

Friedrich Prinz v. Niederlanden.

Es ist beschlossen worden, daß eine gewisse Anzahl Mitglieder der Bürgergarde zu dem Prinzen geschickt werden soll, um die Aenderung der vorstehenden Bedingungen zu erhalten, und daß hierauf die Sectionen einzuladen sind, zur Stunde, die ihnen noch angezeigt werden wird, sich in Deputationen von 25 Mann nach dem Hauptquartire zu verfügen.

Der Commandant en Chef der Bürgergarde,

Baron von Hoogvorst.

Die Befehlshaber der Garde sahen die Wirkung voraus, welche die Antwort der Prinzen, deren Überbringer sie waren, auf das gereizte Volk machen würde, und fügten deshalb jenen! Schluß zu ihrer Bekanntmachung hinzu. Aber kaum wurde sie in den Straßen angeschlagen, so hatte sie dennoch den gefürchteten

Erfolg: die Aufregung wurde allgemein, die Baden wurden geschlossen, die Stadt bot einen düstern Anblick.

Die zweite Deputation, aus den Herren Secus dem Vater, Potton, Van der Smiffen, Herzog von Arenberg, M. Michiels und 3 anderen Personen bestehend, begab sich um 6 Uhr Abends zum Prinzen von Dra-
nien: Hr. Secus stellte ihm mit vieler Energie die Gefahren vor, in der das Königreich schwebte. Der Prinz schien heftig bewegt zu sein, und schickte die Deputation mit der Antwort zurück, daß er den nächsten Morgen bloß an der Spitze seines Generalstabes und der bewaffneten Bürgergarde in die Stadt einziehen würde.

Während der Abwesenheit der Deputirten hatte das Volk in seinem Schrecke, Straßen und Thore zu barrikadiren angefangen: innerhalb zweier Stunden waren Wagen, Steine und Karren aufgehäuft und die Bäume der Boulevards abgesägt, und quer vor die Thore gelegt worden, so daß unsere Deputirten bei ihrer Rückkehr Mühe hatten, sich durch dieses Chaos Bahn zu machen.

Der Commandant machte die neue Nachricht sogleich bekannt; sie wurde mit freudigem Enthusiasmus aufgenommen; um sie schneller zu verbreiten, und die Gäß-

zung zu stillen, ließ man auf dem Markte Raketen aufsteigen.

Die hierauf Bezughabenden Befehle konnten erst dem andern Tag früh Morgens angeschlagen werden.

Proclamation.

S. K. H. der Prinz von Dranien wird heut bloß mit seinem Generalstab und ohne Truppen ankommen, er verlangt, daß die Bürgergarde ihm entgegen gehe.

Die Deputirten haben sich für die Sicherheit seiner Person verbürgt; so wie, daß es ihm frei stehen soll, mit der Bürgergarde in die Stadt einzurücken, oder, wenn es ihm gut dünkt, wieder umzukehren.

Tagesbefehl.

Die Herren Chefs der Sectionen werden eingeladen, sich heut Punkt 10 Uhr mit ihrer ganzen Section bewaffnet und in bester Haltung nach dem Plage vor dem Rathhause zu begeben, wo sie sich in 2 Reihen in Schlachtordnung aufstellen werden, um S. K. H. dem Prinzen von Dranien entgegenzugehen. Man wird eine schwache Wache an jedem Posten lassen.

Der Major im Dienste, Graf A. Van der Meere.

Mittwoch 1. September.

Die unruhige Bewegung, welche während der ganzen Nacht in allen Straßen herrschte, zwang die Posten der Bürgergarde, unablässig unter dem Gewehr zu bleiben. Der anbrechende Morgen beleuchtete endlich die mit überraschender Schnelligkeit ausgeführten Arbeiten. Mehr als 20 Baticaden waren in den Rues Neuve, de Laeken, de la Vierge Noire, de la Magdalaine, marché au Bois, palais de Justice, rue du Chêne, de la Violette etc. in diesem kurzen Zeitraume errichtet, die Communicationen, welche über den abgelassenen Canal führten, waren zerstört, die Dämme, welche das Wasser des Canals abhielten, durchbrochen, und dieser wieder unter Wasser gesetzt worden.

Morgens versammelten sich zahlreiche Detachements, um dem Prinzen bis nach der Laikener Brücke entgegenzugehen. Um 10 Uhr kam Hr. v. Grünenburg in der Stadt an, um die Wohnung für den Generalstab zu bestellen, welcher die Königl. Hoheiten begleitete, und reiste eine halbe Stunde wieder ab. In demselben Augenblick traf ein anderer Adjutant ein, welcher die Ankunft des Prinzen für den Mittwoch verkündete, und sich, wie er sagt, zu den Prinzen von Aremberg und Signe begab.

Die vor den Pallästen des Königs und des Prinzes aufgestellten Truppen räumten den Platz und zogen sich in das Innere dieser Palläste zurück.

Um ein Viertel nach Eins hielt der Prinz von Oranien seinen Einzug in die Stadt. Mehr als 10000 Mann der Bürgergarde breiteten sich vom Sakener Thor an durch die Rue du Pont neuf und die Rue neuve aus. Der Prinz ritt mit 4 oder 5 Adjutanten längs der Fronte hin und ließ jede Abtheilung hernach vor sich vorüber defiliren. Ich dank euch, tapfere Bürger, sagte er unter andern, ihr habt Brüssels Ruhe gerettet, ich dank euch. Der Prinz begab sich sodann auf das Rathhaus, von wo aus er folgende Proclamation bekannt machen ließ.

„Bewohner von Brüssel! Vertrauensvoll bin ich in Eure Mitte gekommen. Meine Sicherheit durch Euer Loyalität verbürgt, ist vollkommen.

Euer Bemühungen verdankt man die Wiederherstellung der Ordnung, es erfreut mich, dies anzuerkennen, und Euch im Namen des Königs dafür zu danken.

Bereinigt Euch mit mir, um die Ruhe zu begründen, dann werden keine Truppen in die Stadt rücken, und im Verein mit Euren Behörden werde ich die nöthigen Maßregeln treffen, um Ruhe und Vertrauen wieder herzustellen.

Eine Commission bestehend aus den Herren
H. Herzog von Ursel, Präsident.
Van der Kasse, Gouverneur der Provinz.
von Wellens, Bürgermeister.
Emm. Vanderlinden v. Hoogvorst, Commandant
der Bürgergarde.
General v. Aubreme.
Rodaert, Mitglied der Regenz.
Herzog v. Arenberg, der auf meine Bitte einge-
willigt hat, bei dieser Arbeit mitzuwirken.
Steven, 2tem Mitglied der Regenz.

ist ernannt, mir diese Maßregeln vorzuschlagen; sie
wird sich morgen um 9 Uhr Morgens in meinem Palast
versammeln.

Brüssel, den 1. September 1830.

Wilhelm, Prinz von Oranien
im Namen des Königs.

Dieser Proclamation folgte ein anderer Anschlag,
welche vereint den besten Eindruck hervorbrachten,
und die Ruhe und das Vertrauen befestigten, welches
die bloße Gegenwart des Prinzen erweckt hatte.

Die Bürgermeister und die Schöffen.

Zeuge des unermüdblichen Eifers, welchen die Bür-
gergarde dieser Stadt seit mehreren Tagen zur Er-

setzung der Jury. — Ein neues Gesetz über die Organisation des gerichtlichen Verfahrens. — Durch ein Gesetz bestimmte Verantwortlichkeit der Minister. — Ein Gesetz, welches den Sitz des Ober-Gerichtshofes für die südlichen Provinzen festsetzt. — Aufhören der gegen die freisinnigen Schriftsteller beabsichtigten Verfolgungen. — Vernichten aller wegen politischen Ursachen geschehenen Verurtheilungen. — Allen unglücklichen Verkleuten soll, um ihren Bedürfnissen abzuhelfen Brot ausgetheilt werden, bis sie ihre Arbeiten wieder vornehmen können.

Erst gegen 7 Uhr Abends versammelten sich die vornehmsten Bürger, ungefähr 40 an der Zahl, um über die Maaßregeln zu berathschlagen, welche bei den gegenwärtigen Umständen zu ergreifen wären; sie wählten den Baron von Secus, Mitglied der Gen.-Staaten zum Präsidenten, und den Advocat van de Weyer zum Secretair.

Die Versammlung beschloß zuerst, den Gouverneur zur Mitwirkung einzuladen, und eine provisorische Verwaltungs-Commission zu ernennen, wodurch alles sogleich zur gesetzlichen Ordnung zurückgekehrt sein würde. Allein der Gouverneur glaubte, wenn auch mit den Bestimmungen der Versammlung übereinstimmend, den beiden Anträgen in seiner Eigenschaft als Commissair des Königs nicht nachkommen zu dürfen, und hielt

Überdies eine provisorische Commission um so weniger nothwendig, da die Regenz sich zur selben Zeit über eben diesen Gegenstand berieth. Man ließ darauf eine Einladung an die Regenz ergehen, in welcher die Absicht der Versammlung, eine Deputation an den König zu schicken, derselben mitgetheilt und sie gebeten wurde, Theil an dieser Berathung zu nehmen. Auch hier erfolgte eine abschlägige Antwort, indem die Regenz erklärte, daß ihre Verfassung ihr dies vorschreibe, und daß sie außerdem sich selbst eben mit einer Adresse über diesen Gegenstand an den König beschäftige.

Die Absendung einer Deputation an den König wurde hierauf von Herrn von Secus in Vorschlag gebracht, und einstimmig angenommen. Die Herren Felix von Merode, Sylvester Van de Weyer, Baron Joseph von Hooghvorst, Roupe und Gendebien wurden ernannt, während der Sitzung die Adresse an den König zu entwerfen. Die Beschwerden konnten nicht ausdrücklich darin erwähnt werden, da ihre Erörterung zu viel Zeit erfordert hätte. Diese Entwicklung wurde der Vaterlandsliebe und der Einsicht der Deputation überlassen.

Nachdem der Entwurf angenommen worden war, schritt man zur Ernennung der Bürger, welche die Deputation bilden sollte. Sie bestand aus den Herren Grafen von Merode, Palmaert Water, Friedrich von

Secus, Gendebien und Baron Joseph von Hooghvorst.
Die Adresse lautete so:

Sire! Die Unterzeichneten, Ihre ehrfurchtsvollen und treuen Unterthanen, nehmen sich die Freiheit, in den schwierigen Umständen, in welche die Stadt Brüssel und andere Städte des Reichs sich versetzt sehen, an Ew. Maj. fünf ihrer Mitbürger zu schicken, den Baron Joseph von Hooghvorst, Graf von Merode, die Herren Gendebien, Friedrich von Secus und Palmaert, um Ihnen vorzustellen, daß bei keiner ähnlichen Krisis die guten Bürger von Seiten Ew. Maj. größere Achtung und von Seiten des Publikums größern Dank verdienen, als jetzt. Sie haben durch ihre Standhaftigkeit und ihren Muth in drei Tagen das gefährlichste Aufbrausen gedämpft und großen Unordnungen ein Ende gemacht. Aber, Sire, sie können Ew. Maj. nicht verhehlen, daß die Unzufriedenheit diese Wurzel gefaßt hat; überall fühlt man die Folgen des traurigen Systems, welches die Minister befolgen, die auf unsere Wünsche und Bedürfnisse nicht achten. Gegenwärtig der Bewegung Meister, verbürgen die wohlgesinnten Bürger Brüssels doch gar nicht, daß, wenn die Nation nicht beschwichtigt wird, sie selber nicht Opfer ihrer Bemühungen würden; sie bitten also Sire, bei allen edlen Gefühlen, welche das Herz Ew. M. befeelen, auf ihre Stimme zu hören und ihren ge-

rechten Klagen ein Ende zu machen. Voll Vertrauen auf die Güte und die Gerechtigkeit Ew. Maj. sandten sie nur ihre Mitbürger, um die schöne Gewißheit zu erhalten, daß die Übel, worüber man sich beklagt, eben so schnell werden gehoben, als eingesehen werden. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß eines der besten Mittel, diesen so sehr gewünschten Zweck zu erreichen, die schleunige Zusammenberufung der Generalstaaten seyn würde.

Brüssel, 28. August 1830.

Der Baron Emm. von Hoogvorst, Commandant der
Bürgergarde.

Der Baron von Secus.

H. J. Mayard, Major der Bürgergarde.

Der Graf Werner von Merode.

Fedrich von Secus, Mitglied der Provinz Hennigau.

F. Michiels, Capitain der 5ten Section.

Der Graf de la Saing, Garbist.

F. Dypdenbosch, Fabrikant.

Ed. Stevens, Advokat.

Ed. Ducpetiaux, Advokat.

E. Jottrand, Advokat.

Jfid. Plaisant, Advokat.

J. Palmaert, Sohn, Major der 5. u. 6. Section.

Jfid. Vanderlinden, Notar.

Ed. Vanderlinden, Advokat.

Palmaert , Vater , Kaufmann.

Aug. Vandermereen , Major der 1. u. 2. Section.

Koupp , Bürgermeister von Brüssel , Lieutenant der
5ten Section.

Der Graf Cornet von Grez , Mitgl. der Gen. Staaten.

Ph. Lesbroussart , Professor.

Ab. Bossch , Advokat.

Charliers Dobomont , Adjutant.

Vleminckx , Med.-Doktor.

Der Graf Gh. von Andelot , Lieutenant.

J. B. Ghiesbrecht , Lieutenant.

Der Baron F. von Wyckersloot.

Der Graf Felix von Merode , Garde.

Der Baron J. von Hoogvorst , Bürgermeister von
Brüssel und Mitglied der Gen.-Staaten.

Der Baron Gh. von Hoogvorst.

Joseph van Delft , Rentner , Lieutenant.

Mar. Delfosse , Kaufmann.

Der Graf von Bocarme , Adjutant.

Gendebien , Advokat.

Gustave Hagemans , Capitaine der 5ten Section.

Der Baron von Secus , Mitglied der General-Staa-
ten , Gardist,

Silvester van de Weyer , Advokat u. Bibliothekar.

J. de Wyckersloot , Capitaine.

Fleury-Duray , Major.

Huyzman von Annecroix, Mitglied der General-Staaten, Garbist.

Van der Smiffen, 2ter Commandant.

F. Maskens, Eigenthümer.

Pletinck, Oberst-Lieutenant.

Paumann, Advokat.

Hotton, Commandant der Garde-Kavallerie.

Sonntag den 29.

ging in ungestörter Ruhe vorüber. Die Deputirten reisten um 10 ½ Uhr zum König ab. Gegen Abend entdeckte man in der Elisabeth-Kaserne 2 Kanonen, welche der Bürgergarde einverleibt wurden.

Montag den 30.

Das Vertrauen war schon so gestiegen, daß alle Läden geöffnet wurden.

Die Nachricht, daß die Prinzen sich der Stadt näherten, brachte zwar wieder leinige Bewegung hervor, welche

jedoch durch die Bekanntmachung des Commandanten der Bürgergarde bald wieder beseitigt wurde.

P r o c l a m a t i o n .

Kapfre Kameraden! Ihr habt durch eure Festigkeit in eurer Stadt Ruhe und Ordnung hergestellt. Ihr habt euch um das Vaterland verdient gemacht. Aber während ihr zur Vertheidigung eures Heerdes und der öffentlichen Freiheiten unter den Waffen standet, mußten wir daran denken, den König mit der Wahrheit bekannt zu machen. Eine aus 5 Bürgern, dem Grafen Felix von Merode, Palmaert Vater, Friedrich von Secus, Condebien, Baron Joseph von Hooghvorst, bestehende durch eure Haupt-Anführer ernannte Commission ist nach dem Haag abgereist, sie wird dem Könige eure Wünsche, eure Bedürfnisse vortragen. Alles berechtigt uns zu der Hoffnung, daß sie ehrenvoll empfangen werden, und uns volle Gerechtigkeit werden wird. Sie wird dem König eine Adresse überreichen, welche bekannt gemacht, und von euren Hauptleuten ausgetheilt werden soll; bis zu ihrer Rückkehr hört nicht auf, ihr Bürger, über die Sicherheit der Stadt zu wachen. Brauche ich nach allem, was ihr gethan habt, euch noch anzuempfehlen,

daß ihr auf euren Posten und unter den Waffen bleibt?

Im Hauptquartier, im Rathhause von Brüssel,
30. August.

Der Commandant en Chef der Bürgergarde,
Baron Vanderlinden-Hooghvorst.

T a g e s b e f e h l.

Meine lieben Mitbürger! Voller Bewunderung über die Bereitwilligkeit, die Ordnung und den Eifer, den ihr ununterbrochen seit dem Ausbruche unsrer Unruhen bewährt habt, fühle ich das lebhafteste Bedürfniß, es gegen euch auszusprechen, wie stolz ich darauf bin, euch zu befehligen.

Das Aufhören der nach 48stündiger bewunderungswerther Geduld unterdrückten Unordnungen und die definitive Einrichtung der Bürgergarde werden den Nachtwachen und den Ermüdungen, welche ihr seit mehreren Tagen ertraget, eine Gränze setzen. Beharret in diesem ehrenwerthen Verfahren, und erinnert euch, meine lieben Mitbürger, daß ihr die heiligsten aller Pflichten erfüllet, die der Bewachung der öffentlichen Freiheiten und der Beschirmung eures Heerdes.

Der Commandant en Chef,
Baron Vanderlinden-Hooghvorst.

Dienstag, 31. August.

Der König ließ an diesem Tage ein Edikt ergehen wodurch eine außerordentliche Versammlung der General-Staaten für den 13. September nach dem Haag berufen wurde. In diesen sollten die unglücklichen Verhältnissen, die auf den Provinzen lasteten, erwogen werden, und wo möglich Abhülfe geschehen. Die Prinzen von Oranien und Friedrich von Niederlanden waren selbst nach Belgien abgereist, um sich mit eigenen Augen von der Lage der Dinge zu überzeugen und bereits in Wilvorde angelangt. Des Morgens traf ein Adjutant des Prinzen von Oranien, Gruykenbourg, mit einer Depesche in Brüssel ein, in welcher der Commandant der Bürgergarde eingeladen wurde, sich nach Laeken zu Se. Königl. Hoheiten zu verfügen.

Eine Deputation, aus dem Major Van der Smitten, dem Ritter Otton, dem Graf Vandenburch, H. H. Rouppe und Van de Weyer bestehend, begleiteten den Commandanten, um mit ihm vereint den Prinzen den Wunsch vorzutragen, daß sie sich allein im bloßen Schutze der Deputirten nach Brüssel begeben und von dem guten Geiste der Garde, so wie der ganzen Bürgerschaft überzeugen möchten. Der Erfolg dieses

Schrittes wurde aus der folgenden Proclamation bekannt:

Proclamation.

Mitbürger! Der Commandant der Bürgergarde hat sich in Begleitung der Herren Baron Van der Smitten, der Ritter Potton, der Graf Van der Burch, Kouppe und G. Van de Weyer, auf die Einladung Sr. Königl. Hoheiten nach deren Hauptquartier begeben, daselbst den Prinzen den Wunsch zu erkennen gegeben, sie allein innerhalb unsrer Mauern zu sehen, und die Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht eher vorrücken würden, als bis eine Antwort auf unsre Vorschläge erfolgt sei. Ihre Königl. Hoheiten haben jedoch ihren Einzug in Brüssel Bedingungen unterworfen, in welche der Commandant, so wie die Rathsmitglieder, die ihn begleiteten, nicht eingehen zu können glaubten, ehe sie nicht auf dem von den Prinzen selbst verlangten Wege der öffentlichen Bekanntmachung die allgemeine Stimme um Rath gefragt hätten. Demgemäß und in Folge dessen, was er seinen Mitbürgern schuldig ist, hält sich der Commandant verpflichtet, folgendes mit den Unterschriften beider Prinzen versehenes Urkundenstück bekannt zu machen.

„Sie mögen der tapfern Bürgerschaft Brüssels sagen, daß die Prinzen vor den Thoren dieser Kö-

nigl. Residenz sind, und allen, die zu ihnen kommen, die Arme öffnen. Sie sind geneigt, mit der bewaffneten Macht, welche der Bürgerschaft den mühsamen Wachdienst erleichtern soll, dem sie sich bis diesen Augenblick unterzogen hat, und in ihrer Mitte sich in die Stadt zu begeben, sobald man die Fahnen und Farben welche nicht gesetzlich, sind, abgelegt, und die Zeichen, welche die irreführte Menge entfernt hat, wieder hergestellt haben wird."

(Unterz.) Wilhelm, Prinz von Oranien.

Friedrich Prinz v. Niederlanden.

Es ist beschlossen worden, daß eine gewisse Anzahl Mitglieder der Bürgergarde zu dem Prinzen geschickt werden soll, um die Aenderung der vorstehenden Bedingungen zu erhalten, und daß hierauf die Sectionen einzuladen sind, zur Stunde, die ihnen noch angezeigt werden wird, sich in Deputationen von 25 Mann nach dem Hauptquartire zu verfügen.

Der Commandant en Chef der Bürgergarde,

Baron von Hoogvorst.

Die Befehlshaber der Garde sahen die Wirkung voraus, welche die Antwort der Prinzen, deren Überbringer sie waren, auf das gereizte Volk machen würde, und fügten deshalb jenen! Schluß zu ihrer Bekanntmachung hinzu. Aber kaum wurde sie in den Straßen angeschlagen, so hatte sie dennoch den gefürchteten

Erfolg: die Aufregung wurde allgemein, die Saden wurden geschlossen, die Stadt bot einen düstern Anblick.

Die zweite Deputation, aus den Herren Secus dem Vater, Potton, Van der Smiffen, Herzog von Arenberg, M. Michiels und 3 anderen Personen bestehend, begab sich um 6 Uhr Abends zum Prinzen von Dranien: Hr. Secus stellte ihm mit vieler Energie die Gefahren vor, in der das Königreich schwebte. Der Prinz schien heftig bewegt zu sein, und schickte die Deputation mit der Antwort zurück, daß er den nächsten Morgen bloß an der Spitze seines Generalstabes und der bewaffneten Bürgergarde in die Stadt einzuziehen würde.

Während der Abwesenheit der Deputirten hatte das Volk in seinem Schrecke, Straßen und Thore zu barrikadiren angefangen: innerhalb zweier Stunden waren Wagen, Steine und Karren aufgehäuft und die Bäume der Boulevards abgesägt, und quer vor die Thore gelegt worden, so daß unsere Deputirten bei ihrer Rückkehr Mühe hatten, sich durch dieses Chaos Bahn zu machen.

Der Commandant machte die neue Nachricht sogleich bekannt; sie wurde mit freudigem Enthusiasmus aufgenommen; um sie schneller zu verbreiten, und die Gäh-

zung zu stillen, ließ man auf dem Markte Raketen aufsteigen.

Die hierauf Bezughabenden Befehle konnten erst den andern Tag früh Morgens angeschlagen werden.

P r o c l a m a t i o n .

S. K. H. der Prinz von Dranien wird heut bloß mit seinem Generalstab und ohne Truppen ankommen, er verlangt, daß die Bürgergarde ihm entgegen gehe.

Die Deputirten haben sich für die Sicherheit seiner Person verbürgt; so wie, daß es ihm frei stehen soll, mit der Bürgergarde in die Stadt einzurücken, oder, wenn es ihm gut dünkt, wieder umzukehren.

T a g e s b e f e h l .

Die Herren Chefs der Sectionen werden eingeladen, sich heut Punkt 10 Uhr mit ihrer ganzen Section bewaffnet und in bester Haltung nach dem Plage vor dem Rathhause zu begeben, wo sie sich in 2 Reihen in Schlachtorbnung aufstellen werden, um S. K. H. dem Prinzen von Dranien entgegenzugehen. Man wird eine schwache Wache an jedem Posten lassen.

Der Major im Dienste, Graf A. Van der Meere.

Mittwoch 1. September.

Die unruhige Bewegung, welche während der ganzen Nacht in allen Straßen herrschte, zwang die Posten der Bürgergarde, unablässig unter dem Gewehr zu bleiben. Der anbrechende Morgen beleuchtete endlich die mit überraschender Schnelligkeit ausgeführten Arbeiten. Mehr als 20 Baricaden waren in den Rues Neuve, de Laeken, de la Vierge Noire, de la Magdalaine, marché au Bois, palais de Justice, rue du Chêne, de la Violette etc. in diesem kurzen Zeitraume errichtet, die Communicationen, welche über den abgelassenen Kanal führten, waren zerstört, die Dämme, welche das Wasser des Kanals abhielten, durchbrochen, und dieser wieder unter Wasser gesetzt worden.

Morgens versammelten sich zahlreiche Detachements, um dem Prinzen bis nach der Lakener Brücke entgegenzugehen. Um 10 Uhr kam Hr. v. Grünenburg in der Stadt an, um die Wohnung für den Generalstab zu bestellen, welcher die Königl. Hoheiten begleitete, und reiste eine halbe Stunde wieder ab. In demselben Augenblick traf ein anderer Adjutant ein, welcher die Ankunft des Prinzen für den Mittag verkündete, und sich, wie er sagt, zu den Prinzen von Kremsberg und Signe begab.

Die vor den Pallästen des Königs und des Prinzes aufgestellten Truppen räumten den Platz und zogen sich in das Innere dieser Palläste zurück.

Um ein Viertel nach Eins hielt der Prinz von Oranien seinen Einzug in die Stadt. Mehr als 10000 Mann der Bürgergarde breiteten sich vom Sakener Thor an durch die Rue du Pont neuf und die Rue neuve aus. Der Prinz ritt mit 4 oder 5 Adjutanten längs der Fronte hin und ließ jede Abtheilung hernach vor sich vorüber defiliren. Ich dank' euch, tapfere Bürger, sagte er unter andern, ihr habt Brüssels Ruhe gerettet, ich dank' euch. Der Prinz begab sich sodann auf das Rathhaus, von wo aus er folgende Proclamation bekannt machen ließ.

„Bewohner von Brüssel! Vertrauensvoll bin ich in Eure Mitte gekommen. Meine Sicherheit durch Euerer Loyalität verbürgt, ist vollkommen.

Euerer Bemühungen verdankt man die Wiederherstellung der Ordnung, es erfreut mich, dies anzuerkennen, und Euch im Namen des Königs dafür zu danken.

Bereinigt Euch mit mir, um die Ruhe zu begründen, dann werden keine Truppen in die Stadt rücken, und im Verein mit Euren Behörden werde ich die nöthigen Maßregeln treffen, um Ruhe und Vertrauen wieder herzustellen.

Eine Commission bestehend aus den Herren

H. Herzog von Ursel, Präsident.

Ban der Fosse, Gouverneur der Provinz.
von Wellens, Bürgermeister.

Emm. Vanderlinden-v. Hoogvorst, Commandant
der Bürgergarde.

General v. Aubreme.

Rockaert, Mitglied der Regenz.

Herzog v. Arenberg, der auf meine Bitte einge-
willigt hat, bei dieser Arbeit mitzuwirken.

Steven, 2tem Mitglied der Regenz.

ist ernannt, mir diese Maßregeln vorzuschlagen; sie
wird sich morgen um 9 Uhr Morgens in meinem Pallast
versammeln.

Brüssel, den 1. September 1830.

Wilhelm, Prinz von Oranien
im Namen des Königs.

Dieser Proclamation folgte ein anderer Anschlag,
welche vereint den besten Eindruck hervorbrachten,
und die Ruhe und das Vertrauen befestigten, welches
die bloße Gegenwart des Prinzen erweckt hatte.

Die Bürgermeister und die Schöffen.

Zeuge des unermüdblichen Eifers, welchen die Bür-
gergarde dieser Stadt seit mehreren Tagen zur Er-

haltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe entfaltet, stattet der Magistrat von Brüssel den zu einem so löblichen Zwecke bewaffneten Mitbürgern seinen Dank und die Gefühle seiner lebhaften Erkenntlichkeit ab.

Sie haben die vollkommene Ueberzeugung, daß dieser, wennauch mühsame Dienst, zur Sicherstellung der Ruhe für alle guten und friedlichen Einwohner mit derselben Bereitwilligkeit fortgesetzt werden wird.

Geschehen in permanenter Sitzung des Rathes der Regenz im Rathause, Mittwoch Abends 1 Sept. 1830.

L. von Bekens.

Der Secretair P. Gynlen.

Donnerstag den 2.

Der Morgen ging ruhig vorüber. Um 10 Uhr erhielten die Herrn, welche die Brüssler Adresse unterzeichnet hatten, den Bericht ihrer Deputation nach dem Haag. Man hörte mit tiefem Schweigen an, und erkannte den Deputirten einen Dank zu. Die Versammlung beschloß, dem Volke die Rückkehr derselben anzuzeigen, und das Resultat dieser Sendung noch vor dem Abend bekannt zu machen. Ein anderer Anschlag des Commandanten der Bürgergarde zeigte an,

daß der Prinz auf die Vorstellung des Commandanten die Herrn Rouppe und van de Weyer der, den Tag vorher zur Erhaltung der Ordnung eingesetzten Commission beigegeben habe. Die offizielle Bekanntmachung geschah durch folgendes Proclam.

Auf den Vorschlag der gestern im Namen des Königs von dem Prinzen von Dranken ernannten Commission, daß ihr noch zwei aus der bewaffneten Bürgerschaft ernannten Mitglieder beigelegt werden möchten, hat S. K. G. in Anwendung der von Sr. Maj. Ihr verliehenen Vollmacht zu Mitgliedern benannter Commission der Herrn Rouppe und van de Weyer ernannt.

Die dergestalt gebildete Commission wird sich den 2. September um 6 ½ Uhr im Pallast Sr. G. G. wiederum versammeln.

Der Präsident der Commission
Herzog von Arsel.

Der Sekretär P. J. Stevens.

Der Verlauf des Tages ging ruhig vorüber. Man sah den Prinzen Nachmittags mit zwei Adjutanten im Parke spazieren gehn und sich mit vielen Personen, die ihm begegneten, lebhaft unterhalten. Um 6 Uhr wurde der bereits oben erwähnte Bericht angeschlagen.

B e r i c h t.

„Meine Herren! Im Haag am Montag um 1 Uhr angekommen, erbaten wir eine Audienz bei S. M. Kaum war eine halbe Stunde verflossen, als wir auch schon eine zusagende Antwort erhielten. Dienstag Mittags begaben wir uns zum Pallaste. S. M. empfing uns mit Wohlwollen, befragte uns um unsre Vollmachten und lehnte die Titel nicht ab, auf welche gestützt wir uns vorstellten.

„Nachdem der König die Vorlesung unseres geschriebenen Auftrages angehört, sagte S. M., er sey erfreut, daß er unsern Wünschen dadurch habe zuvorzukommen können, daß er die Generalstaaten für den 13. September zusammen berufen, als gesetzliches und sicheres Mittel, die Wünsche aller Theile des Königreichs kennen zu lernen und zu befriedigen, die Beschwerden zu erwägen und Mittel zu deren Abhülfe festzustellen.

„Nach einigen allgemeinen Betrachtungen sind wir zu der Aufstellung, dann zur Erörterung der verschiedenen Punkte übergegangen, welche Ihre Versammlung vom 28. uns mündlich aufgetragen hatte, S. M. mitzutheilen.

„Es fand eine Diskussion über die Theorien der ministeriellen Verantwortlichkeit und der Unterschrift Statt,

Der König sagte, das Grundgesetz habe unsere Theorien nicht gutgeheißen; sie könnten richtig und sogar nützlich seyn, könnten aber nur mittelst einer Abänderung im Grundgesetze, im Einverständnisse mit den in doppelter Anzahl zusammenberufenen Generalstaaten, aufgestellt werden. Da eine außerordentliche Abtheilung am 13. September ihre Sitzungen eröffnet, so könnte dabei, sey es auf sein Begehren, oder auf den Antrag der zweiten Kammer, ein Vorschlag über diesen Punkt, wie über alle andere Punkte, die wir vorlegen und die dem Lande nützlich und vortheilhaft erachtet werden, Statt finden.

„Auf die Aufforberung zur Abdankung einiger Minister, und namentlich des Herren von Raanen, antwortete S. M. nicht ein Wort zu deren Gunsten, zeigte keine übele Laune; auch widersprach er den Klagen nicht, die wir in großer Anzahl gegen sie erhoben. Er bemerkte, das Grundgesetz stelle ihm die Wahl seiner Minister frei, und er könne keinen Entschluß fassen, so lange man ihn dazu zu zwingen schiene; es liege ihm zu sehr an der Ehre, seine königliche Würde aufrecht zu halten, um sich zu fügen wie jemand, dem man das Pistol auf die Brust setzt.“

„Er gab uns, wie den Lütticher Deputirten, ziemlich deutlich zu verstehen, daß er unser Begehren in Erwägung nehmen könnte. (Es ist die Frage der

gegenwärtig von dem Prinzen von Oranien erwählten organischen Kommission vorgelegt; wir haben die glückliche Überzeugung, daß diese vor Abend einen Beschluß gefaßt haben wird, der unsern Wünschen entspricht.)

„Über den obern Gerichtshof sagte S. M., daß der Ort dazu nur nach sehr reifer Überlegung bestimmt worden sey; übrigens werde er sich mit dieser Forderung beschäftigen und das Interesse Aller zu vereinigen suchen.

„Auf unsere Klagen hinsichtlich der ungleichen Verteilung der Ämter, bei großen Anstalten und bei der öffentlichen Verwaltung, schien S. M. betrübt zu seyn, und ohne die Wahrheit der Sache zu bestreiten, sagte er, es halte schwer die Verwaltung zu trennen; noch viel schwieriger sey es, jeden zu befriedigen; übrigens werde er sich damit beschäftigen, sobald die Ordnung hergestellt seyn würde. Vor allem sey es erforderlich, daß die Prinzen, seine Söhne, an der Spitze seiner Truppen in Brüssel einrückten, und so dem scheinbaren Aufruhr ein Ende machten, dem er nicht nachgeben könnte, ohne für alle andern Städte des Reichs ein verderbliches Beispiel zu geben.

„Nach langer Beachtung der Schwierigkeiten und sogar der Unglücksfälle bei einem gewaltsamen Einzuge der Truppen, und der Vortheile eines Vertrags und Proklamation zu diesem Eintritt, wobei die theilweise

Besetzung der Posten der Stadt von Seiten der Bürgerwache bestehen bliebe; sagte uns S. M., wir sollten uns zu dem Minister des Innern begeben, und uns bei unserer Rückkehr nach Brüssel den Prinzen vorstellen. Schließlich äußerte S. M. den Wunsch, daß die Ruhe auf das Schnellste hergestellt würde; er sagte uns mit lebhafter Bewegung, und wiederholte uns mehrmals, wie sehr er das Blutvergießen verabscheue.

„Nach zweistündiger Audienz verließen wir S. M. und gingen zu dem Minister des Innern, der zum König gehen mußte und uns daher für 8 Uhr Abends bestellte.

„Es begannen dieselben Diskussionen über verschiedene Gegenstände, die wir S. M. vorgelegt hatten; alles geschah mit einer Freimüthigkeit und einer Nachgiebigkeit, die uns sehr viel Hoffnung gaben. Hr. von Racoste bewies uns, daß er ein Belgisches Herz hat und von den besten Absichten beseelt ist.

„Auf Verlangen mehrerer Mitglieder des Generalstabes der Bürgerwache, die sich gestern Abend versammelten, und den Wünschen Sr. Maj. zufolge, begaben sich die Herren Joseph von Hooghvorst und Gen. bebien zu dem Prinzen von Oranien, theilten ihm das Resultat ihrer Sendung nach dem Haag und den Stand der Dinge in Brüssel, die sie ihm ohne alle Verstellung

schlberten, mit. Er versicherte, es erwarte von der Versammlung der Kommission (die heute Morgen Statt fand) das befriedigendste und geeigneteste Resultat, sein Verlangen und seinen unwandelbaren Entschluß zu beweisen, die Wünsche des Landes zu befriedigen. Er beauftragte sie, Ihnen zu sagen, daß er sich als Mittler zwischen Sr. Maj. und den südlichen Bewohnern darstelle und unsere Bitten so unterstützen wolle, daß sie aufs Schnellste und Vollkommenste befriedigt würden.

„Wir haben heute Morgen wirklich erfahren, daß die im Palaste des Prinzen versammelte Kommission sich thätig mit den Gegenständen unserer Sendung beschäftige und daß Ihnen noch heute auf mehrere Punkte von Ihren Forderungen befriedigende Beschlüsse würden überhickt werden.

„Brüsse, 2. September 1830.

„(Gez.) Joseph von Hooghvorst. Alexander Gendebien. Graf Felix von Merode. Baron Friedrich von Secus, Sohn. Palmaert, Vater.“

Dieser Bericht der Brüsseler Deputation war eben nicht geeignet, die gährenden Gemüther zu beschwichtigen. Jedermann hatte gehofft, daß diese Privat-Sendung unmittelbare Handlungen und zwar solche, die ihren Wünschen entsprachen, zur Folge haben würd:

de., und fand sich jetzt durch bloße Versprechungen getäuscht. Überall brachen Zeichen einer lebhaften Bewegung aus, die gegen Abend so drohend wurden, daß die Commission es für nöthig hielt, folgende Bekanntmachung ergehen zu lassen.

„Bewohner von Brüssel! Der Bericht Euerer Deputirten giebt Euch die Gewißheit, daß Eure Wünsche und Euer Verlangen dem Monarchen bekannt geworden sind; sie wurden dem Prinzen von Oranien vorgelegt und Ihr habt die gegründete Hoffnung, daß Se. Maj. sie annehmen werden. Unter diesen Umständen, voll Vertrauens auf das Königliche Wort und auf die Unterstützungen, welche S. K. H. Euch versprochen hat, werdet Ihr den Erfolg mit Ruhe abwarten. Die Erhaltung der Ordnung und Ruhe erfordert indeß die Fortdauer des Dienstes, den die wackere Bürgerschaft hat übernehmen wollen. Zu diesem Ende ist es wünschenswerth erschienen, daß die Bürgergarde geregelt werde und einen stabilen Charakter annehme. Der Kommandant Baron d'Hoogvorst ist mit diesem Geschäfte beauftragt, daraus könnt Ihr die Gewißheit abnehmen, daß keine Truppen in die Stadt ziehen werden. Die Kommission, welche beauftragt ist, nicht Beschlüsse zu fassen, sondern Maßregeln vorzuschlagen, die dem Lande nützlich sind, wird es sich zur heiligen Pflicht machen, damit fortzufahren, alles das-

jenige Sr. K. H. vorzuschlagen, was Ruhe und Vertrauen wieder herstellen kann.

„Der Präsident, Herzog von Ursel.

„Sekretair, Stevens.

„Gesehen und genehmigt,

„Wilhelm, Prinz von Dranten.“

Allein auch diese Proklamation hatte keinen bessern Erfolg, und Straßen und Märkte füllten sich mit tobenden Gruppen, welche laut ihre Unzufriedenheit zu erkennen gaben und Bericht, wie Proklamation verbrannten.

Die Bürgergarde hatte die größte Mühe, den Haufen zurückzuhalten, welcher mit jedem Augenblick wuchs, und die Palläste und die darin eingeschlossenen Truppen anzugreifen drohte. Dem Commandanten gelang es mit Hülfe des Herrn van de Weyer, die Menge wenigstens in Etwas zu beruhigen. Man theilte dem Volke mit, daß Alle seine Beschwerden in Gegenwart des Prinzen zur Erörterung gekommen wären, daß man die größte Ursache hätte, einen glücklichen Erfolg zu hoffen, daß der Prinz sich entschlossen hätte, nach dem Haag zu reisen und unsere Forderungen selbst beim Könige zu unterstützen.

Freitag, 3te September.

Dieser Tag war von Wichtigkeit. Der Prinz von Oranien gab mehrere Audienzen, um sich besser von dem allgemein herrschenden Geiste zu überzeugen. Er unterhielt sich mit allen Bürgern auf die herzlichste Weise, besonders lange aber mit Herrn von Broukere. Um 10 Uhr Morgens brachte die Commission die administrative Trennung Holland's und Belgiens zur Abstimmung. Die Commission entschied einmüthig dafür und theilte diesen Entschluß dem Prinzen mit. Dieser ließ darauf die in Brüssel gegenwärtigen Mitglieder der Generalstaaten nach dem Pallast rufen, um auch ihre Ansicht über diesen Gegenstand zu vernehmen. Der Generalstab der Bürgergarde, die Deputirten sämtlicher Sektionen, so wie die von Lüttich begaben sich ebenfalls dahin und erklärten, daß ihrer Überzeugung nach die Trennung der beiden Theile des Königreiches unumgänglich nothwendig sey. Herr Moyard führte zuerst das Wort und verlangte außerdem die augenblickliche Entfernung der Truppen. Versprechen Sie dann aber auch, der Dynastie treu zu bleiben? fragte der Prinz. Enthusiastisch rief die ganze Versammlung: Wir schwören es.

Der Prinz: Würden Sie sich nicht mit den Franzosen vereinigen, wenn sie in Belgien einrückten?

jenige Sr. K. H. vorzuschlagen, was Ruhe und Vertrauen wieder herstellen kann.

„Der Präsident, Herzog von Ur sel.

„Sekretair, Steevens.

„Gesehen und genehmigt,

„Wilhelm, Prinz von Oranien.“

Allein auch diese Proklamation hatte keinen bessern Erfolg, und Straßen und Märkte füllten sich mit tobenden Gruppen, welche laut ihre Unzufriedenheit zu erkennen gaben und Bericht, wie Proklamation verbrannten.

Die Bürgergarde hatte die größte Mühe, den Haufen zurückzuhalten, welcher mit jedem Augenblick wuchs, und die Palläste und die darin eingeschlossenen Truppen anzugreifen drohte. Dem Commandanten gelang es mit Hilfe des Herrn van de Beyer, die Menge wenigstens in Etwas zu beruhigen. Man theilte dem Volke mit, daß Alle seine Beschwerden in Gegenwart des Prinzen zur Erörterung gekommen wären, daß man die größte Ursache hätte, einen glücklichen Erfolg zu hoffen, daß der Prinz sich entschlossen hätte, nach dem Haag zu reisen und unsere Forderungen selbst beim Könige zu unterstützen.

Freitag, 3te September.

Dieser Tag war von Wichtigkeit. Der Prinz von Oranien gab mehrere Audienzen, um sich besser von dem allgemein herrschenden Geiste zu überzeugen. Er unterhielt sich mit allen Bürgern auf die herzlichste Weise, besonders lange aber mit Herrn von Broukere. Um 10 Uhr Morgens brachte die Commission die administrative Trennung Holland's und Belgiens zur Abstimmung. Die Commission entschied einmüthig dafür und theilte diesen Entschluß dem Prinzen mit. Dieser ließ darauf die in Brüssel gegenwärtigen Mitglieder der Generalstaaten nach dem Palast rufen, um auch ihre Ansicht über diesen Gegenstand zu vernehmen. Der Generalstab der Bürgergarde, die Deputirten sämtlicher Sektionen, so wie die von Lüttich begaben sich ebenfalls dahin und erklärten, daß ihrer Überzeugung nach die Trennung der beiden Theile des Königreiches unumgänglich nothwendig sey. Herr Moyard führte zuerst das Wort und verlangte außerdem die augenblickliche Entfernung der Truppen. Versprechen Sie dann aber auch, der Dynastie treu zu bleiben? fragte der Prinz. Enthusiastisch rief die ganze Versammlung: Wir schwören es.

Der Prinz: Würden Sie sich nicht mit den Franzosen vereinigen, wenn sie in Belgien einrückten?

Die Versammlung: Nein, nein.

Der Prinz: Würden Sie mit mir zu unserer Vertheidigung marschieren?

Die Versammlung: Das würden wir.

Der Prinz: So rufen Sie mit mir: Es lebe der König!

Die Versammlung: Nicht eher, als bis unsere Wünsche berücksichtigt sind; aber: Es lebe der Prinz! Es lebe die Freiheit! Es lebe Belgien!

Der Prinz schien gerührt zu seyn, und umarmte die ihm zunächst Stehenden mit dem Versprechen, daß er Alles, was in seinen Kräften stände, thun würde, den Wünschen des Belgischen Volkes zu genügen. Er erbot sich, zu dem Zwecke nach dem Haag zu reisen, um die Sache zu einem schnellern Ende zu bringen. Bis dahin sollte die Bürgergarde dafür stehen, daß keine Veränderung in der Regierung vorgenommen würde, was sie auch in nachstehender Proclamation versprach.

„Bewohner von Brüssel! S. K. H. der Prinz von Oranien erbietet sich, sogleich nach dem Haag abzureisen, um S. M. unsere Forderungen persönlich vorzutragen. Er wird sie mit seinem ganzen Einflusse unterstützen, und es ist vollständiger Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß sie uns gewährt werden.“

Gleich nach seiner Abreise werden die Truppen Brüssel verlassen. Die Bürgergarde verpflichtet sich auf ihre Ehre, keinen Dynastiewechsel zuzulassen, die Stadt und besonders den Pallast in Schutz zu nehmen.

„Brüssel, den 3. September Abends.“

Falise, Commandant der 3ten Sektion; Ritter Plinckx-Jansens, Oberst-Lieutenant der Bürgergarde; S. Van de Weyer, Rathsmitglied des General-Stabs; Ritter Vandersteen, Commandant der Artillerie der Bürgergarde; Ritter Gotton, Commandirender Oberst der Bürgergarde zu Pferde; Wandormal, Lieutenant der Garde zu Pferde; Jolly, Major-Adjutant der 3ten Sektion; Brinck, zweiter Commandant der 3. Sektion; Graf Vander Meeren, Major der Bürgergarde; Vanderlinden von Hooghsvoorst, General-Commandant der Bürgergarde; Cattoir, erster Commandant der 2. Sektion; Palmaert Sohn, Major der 5. und 6. Sektion; Fleury Duray, Major; Hagemans, Capitain der 5. Sektion; Moyard, Major der Garde; Van Gelder-Parys, Commandant der 1. Sektion; Kouppe; Mitglied des General-Stabs; Blaes, Commandant der 4. Sektion; De Proft, Commandant der 7. Sektion; Michiels, Commandant der 8. Sektion; Vanhaelen-Heberle, Lieutenant der Garde zu Pferde; J. L. Wandelfst, Lieutenant der Garde zu Pferde.

Für die Wichtigkeit unterzeichnet:

Aberson, General-Major; Graf von Gruylenbourg,
Oberst, Adjutant S. A. R. Prinz von Dranien;
Baron H. von Roisin, Oberst bei dem General-
Stab S. A. R. Prinz von Dranien; Graf Dumou-
reau, Oberst-Lieutenant, Adjutant S. A. R. Prinz
von Dranien; Oberst-Lieutenant De Lehennemont, Ad-
jutant des Königs; Graf Alexander Vander Burch,
Kammerherr des Königs; Graf G. J. De Hogendorp;
Graf G. J. W. De Hogendorp.

Für die Wichtigkeit unterzeichnet,
Wilhelm, Prinz von Dranien.

Wir, die unterzeichneten Mitglieder des General-
stabs, erklären den Wünschen und Gesinnungen beizu-
treten, wie sie von benjenigen unserer Mitbürger aus-
gedrückt worden sind, deren Unterschriften oben an-
geführt sind.

Baron van der Smiffen, Commandant der zweiten
Garde; Ritter De Nieuport; Ph. Lesbroussart, Rathes-
mitglied der Garde; J. Nicolay, Adjutant des Com-
mandanten en Chef; Isid. Plaisant, idem; Bosch,
idem; Max. Delfosse, idem; Dypdenbosch, Adjutant
der Sektion; J. F. Blemincx, idem.

Der von der Commission und den Deputirten in
Anregung gebrachte Vorschlag einer Trennung Bel-

gens und Hollands wurde der Stadt durch nachstehende Proclamation mitgetheilt:

Proclamation.

Liebe Landsleute! Wir unterzeichnete Deputirte bei den Generalstaaten, gegenwärtig in Brüssel, wurden zu S. K. H. dem Prinzen von Oranien berufen und haben ihm den Zustand der Dinge und Gemüther gewissenhaft mitgetheilt.

Wir haben uns befugt gehalten, dem Königlichem Prinzen vorzustellen, daß man nichts so sehr wünsche, als die völlige Trennung zwischen den südlichen und mitternächtlichen Provinzen, ohne alle andere fernere Berührung, als die, der gemeinschaftlich sie beherrschenden Dynastie.

Wir haben S. K. H. vorgestellt, daß mitten unter dem Fortreißen der Gemüther das Haus Nassau nie aufgehört habe, einstimmiges Wunsch der Belgier zu bleiben; daß, wenn die Schwierigkeiten der jetzigen Lage, die Unmöglichkeit, unverkündbare Meinungen, Sitten und Interessen zu verbinden aufhörten, das Haus Oranien, dem es nun freisteht, unsern Wünschen beizutreten, auf unser Aller Anhänglichkeit und Treue rechnen könne.

Unsere Vorstellungen wurden, so wie die mehrerer

Spezial-Kommissionen günstig aufgenommen, und der Prinz hat unsere Wünsche schon persönlich seinem erlauchtesten Vater mitgetheilt.

Überzeugt, liebe Landsleute, daß wir, die Dollmetscher Eurer Gefühle gewesen, daß wir als gute und loyale Belgier gehandelt haben, theilen wir Euch mit, was wir gethan. Hier in Eurer Hauptstadt erwarten wir mit Vertrauen die Erfolge Eurer und Unserer Bemühungen.

Brüssel, 3. September 1830.

(Gez.) Graf von Celles, Baron von Secus,
Barthelemy, von Langhe, C. von
Brouckere, Graf Cornet von Grez.

Beitritt. (Gez.) Hunsman. N'Annecrois.

Für gleichlautende Abschrift:

Gh. von Brouckere.

Nachdem der Prinz die von ihm im Namen des Königs durch die Proclamation vom 1. September eingesetzte Commission wieder aufgelöst hatte, verließ er um 4 Uhr Nachmittags die Stadt. Die Garnison, welche mit ihm zugleich aufgebrochen war, folgte ihm von ferne nach. Der Prinz Friedrich erwartete S. K. H. an dem Posthause von Witvorden. Sobald die beiden Prinzen sich sahen, stürzten sie sich in die Armen und hielten sich lange umschlossen.

Das Volk, welches noch vor einigen Tagen durch die bloße Entfernung des Herrn von Maanen beänstigt worden wäre, spricht jetzt von nichts als Trennung und scheint hierin sein ganzes Heil zu setzen; jeder schmeichelt sich, daß das kräftige Benehmen der Bürgerschaft den Prinzen von der Nothwendigkeit überzeugt haben werde, ihrem Begehren nachzugeben.

Den Tag darauf

Sonnabend den 4. September

machte die Regenz der Stadt den Bürgern die Adresse bekannt, welche sie so eben an den König abgeschickt hatte.

P r o c l a m a t i o n .

Der Regentschafts-Rath der Stadt Brüssel beehrt sich, seinen Mitbürgern die Adresse mitzutheilen, die er S. M. durch einen außerordentlichen Kurier zugeschickt hat.

Adresse an S. M. den König der Niederlande, Prinzen von Oranien, Nassau, Groß-Herzog von Luxemburg &c. &c. &c.
„Sire! der Regentschafts-Rath der Stadt Brüssel,

welcher fortwährend versammelt ist, und die Ursachen der außerordentlichen Bewegungen, welche diese Stadt und Belgien beunruhigen, erkannt hat, ist überzeugt, daß sie aus dem lebhaften Verlangen entstehen, die mittäglichen und nördlichen Provinzen getrennt zu sehen.

„Er stimmt vollkommen den Wünschen der Belgier bei, die E. M. von S. R. H. dem Prinzen von Dranien werden vorgelegt werden.

„Er bittet E. M. sie zu erhdren, und überzeugt zu seyn, daß die Erhaltung der Nassauer Dynastie stets sein Wunsch und der Wunsch aller Einwohner dieser Residenz war.“

Brüssel, 4. September 1830.

Der Bürgermeister und die Schöffen,
L. von Bellens.

Aus Auftrag: der Sekretair,
P. Cuylen.

Erst den 7ten Sctpember wurde der Erfolg der Mittheilungen bekannt, welche der Prinz von Dranien dem Könige zu machen hatte. Allein wenn auch ein Ergebnis derselben das Ausscheiden des Herrn von Naanen ward, so geschah dieß doch auf eine Weise, die nicht geeinet war, erbitterten Gemüthern zu gefallen.

„Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande u. s. w.

„Auf das Gesuch des Hrn. M. G. F. van Maanen, unseres Justizministers, welches eine neue bringende Bitte enthält, von seinem jetzigen Amte entlassen zu werden, im Falle eine solche Entlassung dazu beitragen könnte, die Gemüther zu beruhigen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen oder mindestens größern Unfällen vorzubeugen, als die sind, in welche das Vaterland jetzt sich versunken sieht, und weil er es in diesem Falle für seine heilige Pflicht achtet, von jetzt an in der allerbestimmtesten Weise auf seine Entfernung aus dem Justizdepartement und der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten bei Uns zu bringen:

„Haben wir für gut gefunden, dem Hrn. M. G. F. van Maanen seine ehrenvolle Entlassung von seinen Funktionen eines Justizministers zu bewilligen, indem Wir ihm unsern Dank sagen für seine langjährigen Dienste, die er als solcher mit Treue und mit Eifer Uns und dem Reiche geleistet hat.

„Haag, den 3. Sept. 1830.

Wilhelm.“

Einen nicht viel günstigeren Eindruck machte die darauf folgende Proklamation des Königs.

Königliche Proclamation.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg &c. &c.

Allen denen, welche Gegenwärtiges lesen oder hören, Unsern Gruß!

Die göttliche Vorsehung, welche diesem Reiche während fünfzehn Jahren Frieden mit ganz Europa, innere Ordnung und zunehmendes Glück schenkte, hat zwei Provinzen mit unaussprechlichem Elend heimgesucht und die Ruhe mehrerer angränzenden Provinzen ist dadurch gestört, oder bedroht.

Bei der ersten Nachricht von diesem Unglück haben Wir gleich eine außergewöhnliche Versammlung der Generalstaaten verordnet, welche, den Worten des Grundgesetzes gemäß, das ganze Belgische Volk repräsentiren, um uns mit Ihren Edelmögenden über die Maßregeln zu berathen, welche der Zustand der Nation und die gegenwärtigen Umstände erheischen.

Zugleich beauftragten Wir Unsere vielgeliebten Edh. ne, den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friedrich der Niederlande, sich in die Provinzen zu begeben, um sowohl, mittelst der zu ihrer Verfügung gestellten Macht, Personen und Eigenthum zu schützen, als auch um sich von der wahren Lage der Dinge zu

überzeugen, und uns die geeignetsten Maßregeln zur Beruhigung der Gemüther vorzuschlagen.

Diese Sendung, welche mit einer Menschenliebe und einem Edelmuthe ausgeführt wurde, welche die Nation billigen wird, hat uns die Versicherung gegeben, daß sie auch da, wo sie am meisten aufgeregt zu seyn scheint, die Anhänglichkeit an unsere Dynastie und an die nationale Unabhängigkeit beibehält und proklamiert, und wie betrübend auch für unser Herz die Umstände, welche wir erfahren haben, seyn mögen, so geben wir doch nicht die Hoffnung auf, daß es uns mit Hülfe der göttlichen Allmacht, deren Beistand wir in dieser wichtigen und traurigen Angelegenheiten ansehen, und unter Mitwirkung aller rechtschaffenen und guten Bürger in den verschiedenen Theilen des Reiches gelingen werde, die Ordnung und die Ausübung der gesetzlichen Gewalt und die Herrschaft des Gesetzes herzustellen.

Wir rechnen daher auf die Hülfe der Generalstaaten. Wir wollen Sie auffordern zu untersuchen, ob das Unglück, über welches das Land seufzt, von gewissen Fehlern in den Nationalinstitutionen herrühre, und ob es möglich sey, diese zu verbessern, besonders aber, ob die durch die Traktate und das Grundgesetz bestimmten Verbindungen zwischen den beiden Theilen

des Reiches, im allgemeinen Interesse, der Form und Natur nach abgeändert werden müssen.

Wir wünschen, daß diese wichtigen Fragen mit Sorgfalt und mit vollkommener Freiheit geprüft werden, und es wird unserm Herzen kein Opfer zu groß sein, wenn es sich darum handelt, die Wünsche eines Volkes zu erfüllen und das Glück einer Nation zu sichern, deren Wohl stets für Uns ein Gegenstand der beständigsten und eifrigsten Sorgfalt gewesen ist.

Aber geneigt, mit Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit, und durch umfassende und entscheidende Maßregeln zum Wohl des Landes beizutragen, sind Wir eben so fest entschlossen, die gesetzlichen Rechte aller Parteien des Reiches, ohne Unterschied, mit Festigkeit zu erhalten und nur den regelmäßigen Gang einzuschlagen in Übereinstimmung mit dem von Uns geleisteten und entgegengenommenen Eide.

Belgier! Bewohner der verschiedensten Gegenden dieses schönen Landes, das schon mehrmals durch göttlichen Schutz und durch die Eintracht der Bürger aus seinem Unglücke gerettet wurde, erwartet mit Ruhe und Vertrauen die Lösung jener wichtigen Fragen, welche die Umstände aufgeworfen haben. Unterstützet die Bemühungen der gesetzlichen Macht zur Erhaltung der innern Ordnung und die Ausübung der Gesetze da,

wo sie noch nicht gestört wurden, ihre Herstellung ober
da, wo sie einige Eingriffe erlitten haben.

Leihet dem Gesetze Kraft, damit dieses seiner Seite
Euer Eigenthum, Euer Industrie und Euer pers
sönliche Sicherheit unterstütze. Die Verschiedenheit der
Meinungen soll vor der wachsenden Gefahr der Anar
chie weichen, die sich an mehreren Plätzen unter der
scheußlichsten Gestalt zeigt, und die, wenn man ihr
nicht durch die Mittel vorbeugt, welche das Grund
gesetz zur Verfügung des Gouvernements stellt, ver
bunden mit denen, welche der Eifer der Bürger dar
bietet, dem individuellen Glücke und dem National
wohle unerseßlichen Schaden zufügen wird. Mögen sich
die guten Bürger überall von den Aufwieglern tren
nen, und mögen ihre edlen Bemühungen zur Her
stellung der öffentlichen Ruhe, da, wo diese noch mit
jedem Augenblicke bedroht wird, endlich so schrecklichem
Unheil ein Ziel setzen, und dasselbe, wo möglich, mit
der Wurzel austrotten.

Gegenwärtiges soll überakt in der gewöhnlichen Orda
nung bekannt gemacht und angeheftet, und in das
offizielle Blatt eingerückt werden.

Haag, den 5. September des Jahres 1830, dem
siebenzehnten Unserer Regierung.

(Gez.) W i l h e l m.

Für den König: (Gez.) de Ray van Streckerk.

Eine große Menge Bürger begab sich nach dem Stadthause und ersuchte die Deputirten, sich zu dem Prinzen Friedrich nach Wilvorden zu begeben, und ihn von der Lage der Dinge zu unterrichten.

Sie wurden gleich von dem Prinzen vorgelassen, und hatten mit ihm eine lange Konferenz, bei welcher mehrere Mitglieder der Deputation sich kräftig darüber ausdrückten, wie nothwendig es sey, die Gemüther durch schnelle, aufrichtige und entscheidende Maßregeln zu besänftigen. Die Trennung zwischen Holland und Belgien wurde mit Kraft verlangt, und man bemerkte dem Prinzen, das Gouvernement würde in den Augen Europa's und des ganzen Universums für den Zustand der Erbitterung, der Unordnung und des Mißmuthes verantwortlich seyn, worin der Stolz unseres Kabinettes Belgien stürzen würde.

Der Prinz Friedrich hörte diese Vorstellungen mit großer Aufmerksamkeit an. Er läugnete nicht die Wichtigkeit der Umstände, er sprach von den Eiden des Königthums, von der Verpflichtung, das Grundgesetz zu achten, und verbarg nicht, daß seiner Privat-Meinung nach, die Trennung der beiden Theile des Reiches mehreren gesetzlichen Schwierigkeiten unterliegen würde.

Der Prinz beehrte, die Deputation sollte ihm die Bemerkungen, welche sie ihm zu machen für gut gefunden hätte, schriftlich überreichen, und versprach dieselben unverzüglich nach dem Haag zu schicken.

Die Deputation nahm hierauf von dem Prinzen Abschied, und kehrte nach Brüssel zurück.

Mittwoch den 8. September.

Des Morgens wurde der Generalstaab der Bürgergarde, so wie die in Brüssel gegenwärtigen Mitglieder der Generalstaaten eingeladen, sich nach dem Stadthause zu begeben, um daselbst über die Maßregeln zu berathschlagen, welche die kritischen Verhältnisse der südlichen Provinzen nothwendig machten. Nach einer lebhaften Berathung wurde einstimmig entschieden, daß es unumgänglich erforderlich sey, eine öffentliche Sickerheits-Commission einzusetzen, welche 1)

über die Erhaltung der Dynastie wachen. 2) Den Grundsatz der Theilung des Nordens und des Südens unterstützen und endlich 3) für die Interessen des Handels und der Industrie sorgen sollte. Hierauf wurde beschlossen, diese Commission in Gemeinschaft mit der Bürgergarde dem Gouverneur der Provinz und der Regenz der Stadt zu ernennen. Zu dem Ende wurde eine Deputation an Herr Bondensoffe und die Mitglieder der Regenz abgeschickt. Alle erklärten, daß sie selbst diese Commission wünschten und Alles zu ihrer Förderung beitragen würden. Demzufolge sollte jede Sektion um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends den Commandanten, einen Offizier, einen Unteroffizier und einen Gemeinen abschicken, um vereinigt zur Wahl der Sicherheits-Commission zu schreiten. Um 7 Uhr wurde die Sitzung unter der Präsidentschaft des Herrn von Hoogvorst eröffnet. Herr Van de Weyer setzte die Gründe dieser Zusammenberufung auseinander und schlug dann vor, daß man 15 Kandidaten wählen solle, aus denen hernach die Regenz 8 zur Bildung der Commissionen ernennen möge. Nachdem man sich entschieden hatte, sogleich zur Wahl zu schreiten, wurden zu Kandidaten ernannt, die Herren:

Gendebien, Advokat.

Roupe, gewesener Maire von Brüssel.

Graf Felix von Merode.

Baron Joseph Vanderlinden von Hoogvorst.

Marquis von Chanteler.

Friedrich von Secus.

Herzog von Ursel.

Prinz von Signe.

Ferdinand Mecus, Banquier.

S. Van de Weyer, Advokat.

Gh. Lesbroussart, Professor beim Atheneum.

Herzog von Aremberg.

P. F. Claes, Advokat.

Fortamps, der ältere, Kaufmann.

Spinnael, Advokat.

Sonnabend den 11.

Nachdem die Regenz sich lange über die ihr mitgetheilte Candidaten-Liste berathen hatte, gab sie endlich in folgender Proclamation ihre Entscheidung zu erkennen:

Einwohner von Brüssel!

Es ist eine Sicherheitskommission eingesetzt. Wir theilen Euch die offizielle Akte mit, wodurch sie eingesetzt worden.

**Der fortwährend versammelte
Regierungsrath.**

Als der Rath die öffentliche Sicherheitskommission ernannte, glaubte er sich an die Worte halten zu müssen, deren er sich in der Proklamation bedient hatte, worin er den Wunsch äußerte, daß der Norden und der Süden getrennt werden sollten. Doch glaubt er, nach den Bemerkungen, die ihm gemacht worden, wenn er gleich für die Regenz der Stadt den von ihr geäußerten Wunsch bestätigt, die Worte des ursprünglichen Mandates nicht abändern zu können.

In Folge dessen und mit Berücksichtigung der Umstände beschließt der Rath:

Zur Bildung einer öffentlichen Sicherheits-Kommission für die Stadt Brüssel beizutragen, welche

1. die Erhaltung der Dynastie sichern,
2. den Grundsatz der Theilung des Nordens und Südens unterstützen, und endlich
3. Im Interesse des Handels, der Industrie und der öffentlichen Ordnung die nöthigen Maßregeln treffen solle.

Um zur Ernennung und Einsetzung dieser Kommission zu gelangen, hat der Rath seine Stimme folgenden acht Männern gegeben: den Herren Rouppe, Herzog von Ursel, Gendebien, Prinz de Ligne, Fried.

von Secus, Van de Weyer, Graf Felix von Merode und Ferdinand Nees.

Geschehen in der Rathsversammlung im Stadthause zu Brüssel am 11. September 1830.

Delvaux von Saive.

Aus Auftrag: Der Sekretair P. Gnylen.

Die Sicherheits-Kommission trat nun sogleich in Wirksamkeit und erließ, da mittlerweile die meisten Belgischen Deputirten in Brüssel eingetroffen waren, und den Entschluß gefaßt hatten, sich nicht von der Versammlung der Generalstaaten im Haag auszuschließen, folgende Bekanntmachung, wodurch sie ihr Bestehn und ihre erste Wirksamkeit kund that.

Einwohner von Brüssel! Die von den Sectionen erwählte und von der Regenz ernannte Sicherheits-Kommission ist eingesetzt.

Sie ermahnt Euch, das Resultat der Eröffnung der Generalstaaten ruhig abzuwarten, überzeugt, daß die Deputirten der südlichen Provinzen als aufrichtige Bevollmächtigte die Wünsche dieser Provinzen unterstützen werden.

Sie ermuntert die Fremden, nach Hause zurückzu-
kehren. Hilfe, Schutz und Sicherheit werden ihnen zu-
gesichert. Sie benachrichtigt dieselben daher, daß sie sich
vor dem 20. dieses Monats auf dem dazu in dem
Stadthause eröffneten Bureau müssen einschreiben las-

Als der Rath die öffentliche Sicherheitskommission ernannte, glaubte er sich an die Worte halten zu müssen, deren er sich in der Proklamation bedient hatte, worin er den Wunsch äußerte, daß der Norden und der Süden getrennt werden sollten. Doch glaubt er, nach den Bemerkungen, die ihm gemacht worden, wenn er gleich für die Regenz der Stadt den von ihr geäußerten Wunsch bestätigt, die Worte des ursprünglichen Mandates nicht abändern zu können.

In Folge dessen und mit Berücksichtigung der Umstände beschließt der Rath:

Zur Bildung einer öffentlichen Sicherheitskommission für die Stadt Brüssel beizutragen, welche

1. die Erhaltung der Dynastie sichern,
2. den Grundsatz der Theilung des Nordens und Südens unterstützen, und endlich
3. Im Interesse des Handels, der Industrie und der öffentlichen Ordnung die nöthigen Maßregeln treffen solle.

Um zur Ernennung und Einsetzung dieser Kommission zu gelangen, hat der Rath seine Stimme folgenden acht Männern gegeben: den Herren Rouppe, Herzog von Urfel, Gendebien, Prinz de Ligne, Fried.

von Secus, Van de Weyer, Graf Felix von Nerobe und Ferdinand Neus.

Geschehen in der Rathsversammlung im Stadthause zu Brüssel am 11. September 1830.

Delvaux von Saive.

Aus Auftrag: Der Sekretair P. Cuylen.

Die Sicherheits-Kommission trat nun sogleich in Wirksamkeit und erließ, da mittlerweile die meisten Belgischen Deputirten in Brüssel eingetroffen waren, und den Entschluß gefaßt hatten, sich nicht von der Versammlung der Generalstaaten im Haag auszuschließen, folgende Bekanntmachung, wodurch sie ihr Bestehen und ihre erste Wirksamkeit kund that.

Einwohner von Brüssel! Die von den Sectionen erwählte und von der Regenz ernannte Sicherheits-Kommission ist eingesetzt.

Sie ermahnt Euch, das Resultat der Eröffnung der Generalstaaten ruhig abzuwarten, überzeugt, daß die Deputirten der südlichen Provinzen als aufrichtige Bevollmächtigte die Wünsche dieser Provinzen unterstützen werden.

Sie ermuntert die Fremden, nach Hause zurückzukehren. Hilfe, Schutz und Sicherheit werden ihnen zugesichert. Sie benachrichtigt dieselben daher, daß sie sich vor dem 20. dieses Monats auf dem dazu in dem Stadthause eröffneten Bureau müssen einschreiben las-

sen. Diese schützende Maßregel hat keineswegs zum Zwecke, sie einem öffentlichen Dienste zu unterwerfen.

Sie hat die Zusicherung erlangt, daß von künftigen Montag an, die arbeitslosen Werkleute an dem Boulevard zwischen dem Haller und dem Anderlechter Thor beschäftigt werden sollen.

Sie ermahnt indessen doch die Herren der Werkstätten, ihre Arbeiter in Thätigkeit zu erhalten.

Sie hat die Regenz im Interesse des Handels ersucht, sobald wie möglich den Kanal zu vollenden, und die Zeit seiner Eröffnung anzuzeigen, um dadurch die Handelsverbindungen herzustellen.

Sie wird sich des Einverständnisses der andern Städte versichern, und alle nothwendigen Maßregeln treffen, die Dynastie und öffentliche Ruhe zu schützen, und die Meinungen und Bemühungen der Bürger zu demselben patriotischen Zwecke zu erhalten, so daß sie von diesem rechtmäßigen Interesse durch keinen fremden Einfluß abgezogen werden.

Brüssel, 11. September 1830.

Graf Felix von Merode, A. Gendebien, Rouppé, F. Neus, Silvain van de Weyer.

• In Folge dieser Proklamation zeigte die Regenz den Arbeitern der Stadt Brüssel an, welche Maßregeln sie für ihr Bestes getroffen habe.

Der Bürgermeister und die Schöffen benachrichtigen die in diesem Augenblicke arbeitslosen Werkleuten, daß künftigen Montag, den 13. dieses Monats die Arbeiten auf dem Boulevard zwischen dem Galler und dem Anderlechter Thor beginnen werden.

Die Arbeiter von Brüssel werden allein zu diesen Arbeiten zugelassen; sie müssen durch ein Zeugniß des Polizei-Kommissairs oder des Armenvaters beweisen, daß sie aus Brüssel sind.

Der Tagelohn für Arbeiter über 18 Jahre wird provisorisch auf 50, und der für Arbeiter von 14 bis 18 Jahren auf 25 Cents den Tag bestimmt.

Geschehen in der Sitzung des Regierungsrathes am 11. September 1830.

E. von Bellens.

Aus Auftrag, der Sekretair, P. Cuylen.

Man sieht mit gespannter Erwartung der Eröffnung der Generalstaaten entgegen.

Lüttich.

Die Bewegungen, welche in Brüssel ausgebrochen waren, hatten sich mit reißender Schnelligkeit durch ganz Belgien verbreitet. In Lüttich ließ der Gouverneur Herr von Sanberg, als bald nachdem er die Auftritte, welche in der Hauptstadt vorgefallen waren, erfahren hatte, eine Kommunalwache in's Leben treten, und sorgte zugleich für die Bildung einer Sicherheitscommission, welche aus den Herrn D'Outremont, Präsident; Stephan von Sauvage, Vice-Präsident; von Verlaque, Mitglied der Generalstaaten; von Behr, Hofrath; Nagelmakers, Bankier; Dehassé-Comblin; Urban, Fabrikant; Lebeau, Advokat; Burdo-Stas, Fabrikant; Lombeur, Doktor der Medizin; Bayet, Advokat; Kauffmann, Bankier; Dné Stas, Buchdrucker bestand. Die Commission constituirte sich, ließ alle in der Stadt von Truppen besetzten Posten den Abtheilungen

der Kommunalwache übergeben, und diese mit Munition versehen. Ihre ersten Bestimmungen wurden dem Volke in der nachstehenden Proklamation bekannt gemacht.

„Die Commission hat erfahren, daß noch einige Spuren von Aufregung unter den Mitbürgern sich äußern, und glaubt diese daran erinnern zu müssen, daß, nachdem sie eingesetzt worden, um für die öffentliche Sicherheit zu wachen, sie ihrerseits auf die Maßregeln vertrauen müssen, welche zur Erreichung dieses heiligen Zweckes von ihr getroffen werden.

„Was wünschen wir alle? Daß der Friede erhalten werde, daß Personen und Eigenthum geachtet werden. Bis heute ist keine Unordnung vorgefallen. Dank sei den Bewohnern dieser Stadt. Wir haben noch mehr gethan, eine Bittschrift um Abhülfe unserer Beschwerden, die der Commission durch eine große Anzahl trefflicher Bürger gestellt wurde, ist von ihr einstimmig angenommen, und S. M. durch eine Deputation ehrenwerther Männer zugesandt, die in der Nacht abgereist sind.

„Diese Bittschrift schildert getreulich unsere Wünsche; verhindern wir deren Wirkung nicht durch zu große Ungeduld, überschreiten wir die Schranken der Gesetzmäßigkeit nicht.

„Das Grundgesetz ist unser Hoffungsanker; wir

wollen dessen freie, völlige Ausführung; sonst nichts. Wir haben dies von dem Könige in den allerbestimmtesten und kräftigsten Ausdrücken gefordert. Wir sind so glücklich, seit 15 Jahren das Recht und die Vernunft stets auf unserer Seite gehabt zu haben; immer redeten wir die nämliche Sprache, und unsere Kraft ist jetzt größer, weil wir nunmehr einstimmig reden. Der Erfolg ist gewiß; erhalten wir uns diesen unschätzbaren Vortheil, werthe Mitbürger.

„Die Commission hat auf die Vorstellung einer sehr großen Anzahl von Ihnen die Komunalgarde ermächtigt, die alten Lütticher Farben wieder anzunehmen, welche uns das ruhmwürdige Andenken unserer Vorfahren zurückerufen.

„Sie hat diese Maßregel treffen können, weil sie durchaus eine Kommunale ist; sie muß Ihnen aber vorstellen, daß sie kein Wahrzeichen eines Abfalles ist; wäre sie das, so hätte unser Gewissen und unsere Pflicht uns abhalten müssen, sie zu bewilligen.

„Wir glauben Sie zudem noch an das edle und weise Betragen der Besatzung erinnern zu müssen; sie hat gerechte Ansprüche an Erwieberung von Rücksichten und guter Begegnung von unserer Seite. Sie sind Zeugen davon gewesen, daß deren würdige Befehlshaber uns Zeichen ihres vollen Vertrauens gegeben und sich keiner unserer Forderungen widersetzt ha-

den, welche Versöhnlichkeit zum Zwecke hatten. Vergessen wir aber nicht, daß der Soldat Pflichten zu erfüllen hat, so wie wir; daß er, wie wir, durch Eidschwur und Ehre gebunden ist. Jeder Anseh'n von Angriff würde auf der Stelle von Ihnen unterdrückt werden; davon sind wir gewiß, haben es in Ihrem Namen versprochen und Sie werden uns nicht täuschen.

„Da wir keine andere Gewalt besitzen, als nur das moralische Ansehen, mit dem wir bekleidet sind, und den Vortheil, in Uebereinstimmung mit den Provinzial- und Kommunalbehörden zu handeln, so werden Sie begreifen, daß diese Gewalt im Augenblicke zerstört ist, wenn Sie nicht geneigt, sind die Schwierigkeiten unserer Stellung zu erwägen, wenn Sie nicht aufrichtig mit uns zum Gemeinwohle beitragen, welches in der Erhaltung des öffentlichen Friedens, der Einigkeit aller Bürger und der Abhülfe unserer Beschwerten auf konstitutionellem Wege besteht.

„Graf d'Ultrémont, Präsident, und die übrigen Mitglieder der Kommission.“

Die Bittschrift, welche in der obigen Proklamation erwähnt wird, lautete so :

Meine Herren! Die schwierigen Umstände, worin wir uns befinden, sind die Folge des traurigen Systems, welches das Gouvernement bisher verfolgte, dies kann nicht länger verkannt werden.

Es gebührt der, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit bestimmten Kommission, dem abzuhelfen.

Um dieses zu erreichen, meine Herren, beehren sich die unterzeichneten, von dem öffentlichen Wohl befeel- ten Bürger, Ihnen folgende Maßregel vorzuschlagen.

Wir beschwören Sie, benutzen Sie die Ihnen an- vertraute Macht, dem Gouvernemente unsere schon oft geäußerten und fast eben so oft verkannten Wünsche vorzulegen.

Bemerken Sie ihm wohl, daß Sie mit der Erhal- tung der öffentlichen Ruhe in dieser Stadt beauftragt, die Aufrechthaltung derselben verbürgten, aber nur durch Ihr gegebenes Versprechen, das Gouvernement werde endlich unsere gerechten Forderungen erfüllen.

Sie kennen dieselben, meine Herren; es sind mit wenigen Worten folgende:

Völlige Abänderung des bisher verfolgten Systems; freie Ausübung des Grundgesetzes.

Abschaffung des anti-populairen Ministeriums, dessen Handlungen besonders Belgien getroffen haben.

Die Ersetzung desselben durch Männer, die endlich das Interesse aller Provinzen des Reichs zu verbinden wissen, welche, wie es bei einem repräsentativen Gou- vernemente geschehen muß, eine vollkommene Verant- wortlichkeit für ihre Handlungen übernehmen, die das

einziges Mittel ist, das System der Unverletzlichkeit des Königs vor Angriffen zu bewahren.

Die Einführung der ministeriellen Verantwortlichkeit durch ein besonderes Gesetz.

Volle und aufrichtige Abstellung des besonders in der traurigen Botschaft vom 11. Dezember 1829 geheiligten Systems.

Die Einführung des Geschwornengerichts für Kriminalfälle und besonders für die Prozesse der Presse und für andere politische Prozesse, eine Wahrleistung, deren wir unter einem provisorischen Gouvernement beraubt wurden.

Durch ein Gesetz bestimmte, uneingeschränkte Freiheit des Unterrichts.

Völlige Pressfreiheit und Rücknahme des letzten Gesetzes über diesen Gegenstand; ein Gesetz, dessen erster Artikel zu einem wahren Kreuzzuge gegen diese kostbare Freiheit und zu Erklärungen Anlaß gegeben, die dem wahren Geiste unseres Grundgesetzes so sehr zuwider waren, indem sie dazu dienten, die feindseligen Handlungen des Ministeriums mit dem Deckmantel der königlichen Unverletzlichkeit zu verschleiern.

Die Einsetzung des obersten Gerichtshofes in einer der mittägigen Städte, welche dem Rechtssuchenden bequemer liegen.

Die Herstellung des Patent-Rechtes in dem Wahl-

Ims, gemäß dem Reglemente der Städte und dem Grundgesetze.

Ein Gesetz über die Freiheit der Sprache bei allen administrativen und gerichtlichen Verhandlungen.

Gleiche Vertheilung der öffentlichen Ämter zwischen dem Norden und Mittag.

Die Abschaffung der Million für die Industrie, dessen schmachvolle Vertheilung sehr zur Verhinderung der Industrie und zur Erregung des allgemeinen Unwillens rechtschaffener Leute beigetragen hat.

Endlich den König inständigst zu bitten, unverzüglich die Kammern zusammen zu berufen, deren Sitzungen erst im Monat Oktober beginnen sollten, damit dieselben sich über die Abhelfung unserer Beschwerden berathen.

Erhalten wir diese erste Bährleistung, meine Herren, so kommen wir auch zu dem andern wesentlichen Wunsche, die Verminderung der Abgaben und die Ersparung in den Besoldungen der öffentlichen Beamten.

Nur unter diesen Bedingungen, meine Herren, können Sie den Zweck Ihrer Einsetzung zu erreichen und die Ruhe, welche durch den Mangel der von uns geforderten Bürgschaft getrübt wurde, herzustellen hoffen.

Lüttich, den 27. August 1830.

Für gleichlautende Abschrift,

des Sekretair der öffentlichen Sicherheitskommission,

Advokat, Bayet.

Die Deputirten, welche die Adresse dem Könige überbringen sollten, die Herren Kalkem, Mitglied der 2ten Kammer der Gen.-Staaten, Deleuro, Mitglied der Deputation der Staaten der Provinz und der Advokat Dechamps reisten noch den 27. August nach dem Haag ab.

Den 2ten September statteten sie den Bericht über den Erfolg ihrer Sendung an die Sicherheits-Kommission ab:

Meine Herren! Am 29. August, bei unserer Ankunft im Haag, begaben wir uns zu dem Minister des Innern und dem Minister Staatssekretair, um eine Audienz beim König zu erhalten.

Bei unserer Unterredung mit diesen stellten wir ihnen die beiden Hauptpunkte unserer Sendung vor: 1. die Zusammenberufung der Generalstaaten, um sich gemeinschaftlich mit den zu treffenden Maßregeln zu beschäftigen; 2. die Abdankung des Herren v. Maanen.

Am andern Morgen erhielten wir bei S. M. Audienz. Der König empfing uns mit dem größten Wohlwollen, und hörte uns eine Stunde lang an.

Wir stellten ihm die beiden Zwecke unserer Sendung vor. Wir äußerten die größte Befriedigung darüber, daß S. M. in dem ersten Punkte schon dem Wunsche der Einwohner von Lüttich zuvorgekommen war.

Besonders äußerten wir ihm den Wunsch, im Ein-

verständnisse mit den Generalstaaten den so oft erhobenen Beschwerden abgeholfen zu sehen.

Was den zweiten Punkt betrifft, so erneuerten wir den Wunsch, den Justizminister entfernt zu sehen.

Wir bemerkten dem Könige, die Einwohner von Lüttich wüßten das Verdienst des Leute ohne allen Vortheil zu würdigen; und wenn sie auch die Befolgung des Grundgesetzes und der Traktate für die richtige Vertheilung der Ämter forderten, wüßten sie doch das Verdienst des Gouverneurs der Provinz, des General-Kommandanten und anderer holländischer Beamten zu schätzen, während andere in Belgien geborene Beamte sich allgemeinen Haß zugezogen hätten.

Der König ließ sich in verschiedene Einzelheiten mit uns ein.

„Was die beiden Hauptpunkte betrifft,“ sagte er, „weiche Sie mir vorlegen, so schätze ich mich glücklich, in dem ersten dem Wunsche der Bewohner von Lüttich zuvorgekommen zu sein, indem ich die Generalstaaten zusammenberufen habe.“

In Betreff unseres dringenden Wunsches, den Mann aus dem Ministerium entfernt zu sehen, der die Verantwortlichkeit seiner Handlungen zu offenbar nur verworfen hat, um sich hinter der Königl. Unverletzlichkeit zu verschanzen, antwortete der König, er wäre konstitutioneller König, und müsse alle seine Konsti-

tutionellen Rechte aufrecht halten, sein Schwur und sein Wahlpruch wären, das Grundgesetz zu erhalten, er erwarte nicht, daß man ihm in dieser Hinsicht Gesetze vorschreiben wolle.

„Sire,“ antworteten wir ihm, „fern sei von uns der Gedanke, eines von den Konstitutionellen Rechten Ew. M. zu bestreiten. Seien Sie überzeugt, daß es nur Wünsche sind, die Ew. M. schon mehrmals vorgestellt wurden, die wir aber heute im Namen unserer Kommittenten wegen der schwierigen und kritischen Umstände, worin wir uns befinden, mit großer Dringlichkeit wiederholen.“ — „Wohlan“ erwiederte der König, „ich antworte, daß ich dieses Begehren in Erwägung nehmen werde.“

Lütticher! die gesetzliche Ordnung und die Ehrfurcht vor den Personen und dem Eigenthum, die ihr bei den gegenwärtigen Umständen zu erhalten gewußt habt, wurden in ganz Belgien aufrichtig bewundert. Überall auf unserem Wege erhielten wir Beweise davon, die unseren Herzen sehr wohl thaten.

Lüttich, 2 September 1830, 9 Uhr Morgens.

Gez. Raikem, Deleuw und Dechamp.

Die Herren Nagelmackers, Seclercq, Macors und Lebeau, welche an den Prinzen von Oranien nach Brüssel geschickt waren, haben G. R. F. als Urfa-

chen der Gährung darge stellt, zuerst die Böderung des Gouvernements, eine politische Maßregel zu ergreifen; welche eine bestimmte Richtung anzeige, zweitens die Ankunft neuer Truppen in der Citabelle. — Der Prinz hat in Betreff des ersten Punktes geantwortet, daß er nach dem Haag eile, um S. M. die Vorschläge der von ihm eingesetzten Kommission zu überbringen, und daß in Betreff der Truppen bereits Befehl gegeben sei, alles Vorrücken zu untersagen und daß er mit S. K. H. dem Prinzen Friedrich gemeinschaftlich einen Befehl ausgeben wolle, der alle Besorgnisse in dieser Hinsicht verscheuchen werde.

Der Rath der Regenz von Lüttich machte diesen Bericht den Bewohnern bekannt und sagte dabei: „Wir gewahren demnach die Morgenröthe eines neuen Tages für das Vaterland, und fügen hinzu, daß der sicherste Weg, zur Ausöhnung zu gelangen, der ist, mit Beharrlichkeit in der festen, gesetzlichen Haltung fortzuschreiten, welche alle gute Bürger angenommen haben.“

Da die Nachrichten aus Brüssel positiver wurden, trugen auch diese zur Wiederherstellung der Ruhe bei. Man wußte nun endlich, wohin und was man wollte, und der neuorganisirten Bürgergarde gelang es vollends, die gehörige Ordnung wieder zu sichern. Viele jungen Leute zogen bewaffnet nach Brüssel, und boten

der Stadt ihre und aller Lütticher Hülfe an. Sie wurden mit der größten Auszeichnung aufgenommen, und ihnen eine Dankagung votirt.

Der Vorschlag der Trennung des Nordens und Südens hatte auch in Lüttich die allgemeine Stimme für sich. Die Stadtregenz ließ eine besondere Bittschrift zu dem Zwecke an den König ergehen.

„Sire! Der Rath der Lütticher Stadtregenz erlaubt sich die ehrfurchtsvolle Freiheit, zu den Füßen des Thrones seinen Wunsch um Trennung der beiden Theile des Königreiches niederzulegen, welche das Band Ihrer erhabenen Dynastie verknüpfen werden.

„In dem Zustande der Aufregung, in welchem die Gemüther sich befinden, nährt der Rath die innigste Überzeugung, daß in dieser Trennung das einzige Mittel bestehe, die Ruhe wieder einzuführen, die Krisis einzuhalten, welche den Gewerbleiß und den Handel bedrohet und zu einer Ausöhnung zwischen den Provinzen des Nordens und Südens zu gelangen, eine Ausöhnung, welche das erste Bedürfniß des Herzens Ew. Maj. ist.

„Diese weise Maßregel, Sire, welche die Würde Ihrer Krone erhielt, würde Sie in eine neue Lage versetzen, welche Ihnen erlaubt, künftig all' das Gute unserm schönen Lande zu erzeigen, welches Sie uns zudenken, ohne Interessen zu begünstigen, die unmög-

lich zu versöhnen sind, und deren Widerstreiten für Eure Majestät so betrübende Ereignisse herbeigeführt hat.

„Die glorreichen Erinnerungen, welche sich dem Namen Nassau anknüpfen, verschmelzen sich in der Belgier Herzen mit dem Gefühle der National-Unabhängigkeit, welche ihnen mehr gilt, als ihr Daseyn. Diese Gefühle, Eure, müßten Ihnen ein Pfand für die Aufrichtigkeit und Reinheit der Wünsche seyn, welche wir ausgedrückt haben.“

So wie in Brüssel und Lüttich, fast eben so sprach sich die Meinung der Bewohner von

Namur, Mons, Löwen, Tournay, Charleroy,
Audenarde, Berviers, Huy, Grammont,
Uth &c. &c.

aus. In allen diesen Orten wurden Bürgerwachen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung gebildet, vor allem aber auch Deputationen mit Vorstellungen um Abschaffung der Beschwerden an den König geschickt.

F l a n d e r n

bagegen, welches Anfangs sich zu Belgien hinzuneigen schien, hat seit dem Loosungsworte der Trennung sich entschieden für Holland erklärt und Antwerpen hat deshalb eine besondere Adresse an den König abgesendet:

„Sire! Nicht ohne tiefen Schmerz erfuhren wir das Begehren, das an G. M. gestellt worden, die Trennung der mittäglichen und nördlichen Provinzen zu bewirken.

„Die Besorgniß, unser Stillschweigen möchte uns als Beitritt ausgelegt werden, macht es uns zur Pflicht, G. M. ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß wir diesen Wunsch keineswegs theilen. Fünfzehnjährige Erfahrung hat uns ganz offenbar bewiesen, daß man dem wechselseitigen freien Austausch der Produkte das beiderseitige Glück verdanke. Die Vortheile, welche die Schifffahrt aus dem Handel mit den Kolonien gezo-

gen, die Auswege, welche eben diese Kolonien unserer Industrie mit jedem Tage mehr verschaffen, sind ein unumstößlicher Beweis, daß eine Trennung nicht allein für diese Provinz, sondern für die Industrie und den Handel von ganz Belgien sehr nachtheilig seyn würde. Von dieser großen Wahrheit durchaus überzeugt, wagen wir es, dieselbe E. M. mit der Ehrfurcht und dem Vertrauen vorzutragen, die ein König einflößt, der das Glück seines Volkes will, und immer für das gutverstandene Wohl desselben arbeitet.

„Antwerpen, 8. September 1830.“

In demselben Sinne hat sich auch Gent ausgesprochen, und weitläufig die nachtheiligen Folgen entwickelt, welche die Trennung für Industrie und Handel haben würde.

Am 13. September wurde die außerordentliche Sitzung der Generalstaaten eröffnet.

Um zwei Uhr versammelten beide Kammern sich unter dem Vorsitz des Prinzen von Gavre. Ein Ausschuß ward ernannt, um Se. Majestät zu empfangen, wel-

the von S. R. J. dem Prinzen von Oranien begleitet wurden.

Se. Maj. bestiegen ihren Thron und hielten folgende Anrede :

„Edele, hochmögende Herren! Ihre außerordentliche Sitzung, welche ich heute eröffne, ist durch beklagenswerthe und gebieterische Umstände nöthig geworden.

„Der Staat, mit allen Völkern Europa's im Frieden, sah so eben den Krieg in seinen Kolonien glücklich beendet. Er blühte in heilsamer Ruhe, durch Ordnung, Handel und Gewerbefleiß.

„Ich beschäftigte mich damit, die Lasten des Volkes zu erleichtern und bei der innern Verwaltung allmählig die durch Erfahrung angedeuteten Verbesserungen einzuführen. Plötzlich bricht eine Meuterei in Brüssel aus und dieses Beispiel wies in einigen andern Ortschaften nachgeahmt; Brandstiftung und Plünderung bezeichneten diese für mein Herz, für die Nation und für die Menschheit zu betrübenden Unordnungen, als daß ich dieser Versammlung ein Gemälde derselben entwerfen sollte.

„In Erwartung der Mitwirkung Ew. Hochmögenden, deren Zusammenberufung mein erster Gedanke war, habe ich ohne Verzug alle die Maßregeln getroffen, die mir zu Gebote standen, das Umsichgreifen des Unheils einzuhalten; die guten Bürger gegen die

Bösgesinnten zu schützen und die Geißel des Bürgerkrieges vom Königreiche abzuwenden.

„Auf die Ursachen zu dem, was vorgefallen, zurückzukommen und mit Ihrer Hochmögenden den wahren Charakter, die Tendenz und die wahrscheinlichen Folgen derselben ergründen, ist zum Wohle des Vaterlandes minder dringend, als Mittel aufsuchen, um Ordnung, Ruhe und Herrschaft der Gesetze nicht nur für den Augenblick, sondern auf gesicherte und dauerhafte Weise herzustellen.

„Aber mitten im Gegenstoß der Meinungen, unter dem Aufbrausen von Leidenschaften, Absichten und Interessen, die einander durchkreuzen, ist es, edle und hochmögende Herren, eine sehr schwere Aufgabe, meine Wünsche für das Wohl aller meiner Unterthanen mit den Pflichten in Übereinstimmung zu bringen, die ich gegen Alle eingegangen bin und durch meinen Schwur geheiligt habe.

„Ich rufe deshalb Ihre ganze Weisheit, Ihre besonnenste Ruhe und Ihre Festigkeit an, damit ich, gestärkt durch die Zustimmung der Vertreter des Volks, in Übereinstimmung mit Ihnen die Maßregeln treffen könne, welche das Heil des Vaterlandes erfordert.

„Von mehr als einer Seite ist die Meinung darge-
than, daß, um dieses Ziel zu erreichen, es angemessen
seyn würde, zu einer Revision des Grundgesetzes, ja

zu einer Trennung von Provinzen zu schreiten, welche die Traktate und die Konstitution vereinigt haben.

„Indeß kann diese Frage nicht anders, als in den durch eben dieses Grundgesetz, welches zu befolgen Wir feierlich geschworen haben, vorgeschriebenen Formen entschieden werden.

„Diese Frage wird der Hauptgegenstand der Berathungen für Ew. Hochmögenden seyn. Ich wünsche, daß Ihre Meinung sich mit der Ruhe und mit dem ganzen Freimuth bilde und herausstelle, welche ein Gegenstand so erhabener Art erfordert. Von meiner Seite, vor allem Andern von dem Verlangen befeelt, das Glück der Belgier, welches die Vorsehung meiner Sorge anvertraut hat, zu sichern, bin ich bereit, mit dieser Versammlung zu den Maßregeln beizutragen, welche dahin führen können.

„Die gegenwärtige Versammlung bezweckt außerdem, Ihnen anzuzeigen, daß die Umstände gebieterisch erfordern, daß die Miliz über die Zeit hinaus versammelt bleibe, während welcher sie nach den Vorschriften des Grundgesetzes, alljährlich in den Waffen geübt werden soll.

„Die Mittel zur Deckung der Kosten, welche diese Maßregel sowohl, als viele andere schädliche Folgen der Unruhen erfordern, werden sich für den Augenblick in den schon eröffneten Krediten finden; die Regelung :

derselben wird Ihren Berathungen in der nächsten Sitzung unterworfen werden.

„Eble und hochmögende Herren, ich rechne auf Ihre Treue und auf Ihre Vaterlandsliebe.“

„Schon vor diesem Tage Revolutionsstürmen preisgegeben, werde ich so wenig den Muth, die Anhänglichkeit und Treue, welche das fremde Joch von sich warfen, die National-Existenz wieder herstellten und das Scepter in meine Hände gaben, als die Tapferkeit vergessen, die auf dem Felde der Schlacht den Thron befestigte und die Vaterlandsunabhängigkeit begründete.“

„Völlig geneigt, vernünftige Wünsche zu befriedigen, werde ich dem Faktionsgeiste nichts zugestehen, und niemals Maßregeln genehmigen, welche die Interessen und die Wohlfahrt der Nation den Leidenschaften, oder der Gewalt zum Opfer brächten.“

„Wenn es möglich ist, Alle Interessen zu versöhnen, das ist der einzige Wunsch meines Herzens.“

S. M. verließ mit S. R. S. den Saal; der Präsident, Prinz Gavre, bat die zweite Kammer versammelt zu bleiben.

Hr. Corver Hoort, der Präsident, verlas folgende Königl. Botschaft:

„Eble und hochmögende Herren! Gemäß dem, was Ihnen bei Eröffnung dieser außerordentlichen Sitzung

und allen Belgiern durch unsere Proklamation vom 5. d. M. bekannt gemacht ist, wünschen Wir, daß Sie, hochmögende Herren, ohne Verzug in weisliche und aufmerksame Berathung nehmen:

1. „ob Erfahrung die Nothwendigkeit dargethan hat, die National-Institutionen abzuändern;“

2. „ob in diesem Falle die durch Traktate und durch das Grundgesetz zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs bestehenden Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, in ihren Formen oder in ihrem Wesen geändert werden müssen.“

„Es würde uns angenehm seyn, so schnell als die Natur der Sache es gestattet, die freie und aufrichtige Darlegung der Meinungen der Vertreter des Belgischen Volkes über diese wichtige Fragen zu erlangen, um demnächst, in Folge dessen, was entschieden seyn wird, mit Ihnen hochmögende Herren über die Maßregeln zu berathen, welche getroffen werden müßten, um Ihren Ansichten zu genügen.

„W i l h e l m.“

Hierauf trennte sich die Kammer bis zum 14. Morgens 11 Uhr.

Anekdoten und Charakterzüge.

Die Polizei, so wie überhaupt ganz Brüssel wußten mehrere Tage vor dem 25. August, daß ein von unbekanntem Personen aufgeheßter Theil des Volks nur die Gelegenheit abwartete, um Unruhen zu erregen. Die Fremden nahmen bereits ihre Maßregeln, suchten sich um jeden Preis bares Geld zu verschaffen und schickten sich an, die Stadt zu verlassen. Denen, welche sich an die Spitze der Bewegung stellten, waren Theaterbilletts ausgeheilt worden. Darauf zogen sie mit Fahnen von allen möglichen Farben umher und zerbrachen die Laternen und die Gerüste zur Illumination. Vom Pallaste des Königs schreckten sie nur die im Quarré aufgestellten Truppen zurück.

Unter den Bürgern, welche sich vereinigt hatten,

um jeder Plünderung zu steuern, zeichnete sich besonders Herr Lesbroussart, Professor am Athenäum aus, welcher fast allein mit seinem Neffen das Bankgebäude beschützte.

Die Menge belagerte die Annunziaten-Kaserne und verlangte Waffen. Die Soldaten, welche sich hieher zurückgezogen hatten, gaben Feuer auf das Volk, und tödteten 3 oder 4 Personen, deren Blutspuren man noch den Nachmittag zeigte. Endlich wurde dennoch die Kaserne den Bürgern übergeben, und diese bemächtigten sich der vorgefundenen Waffen.

Heer van Dormael machte sich bei diesen Unternehmungen bemerkbar. Zweimal ging er unter dem heftigsten Feuer zu dem auf den Sablon aufgestellten Militaire und parlamentirte mit demselben; zum Glück ward er kein Opfer seines Eifers. Ein junger, sehr anständig gekleideter Mann stürzte sich mit einem Säbel in der Faust auf die Soldaten, sank aber bald mit unzähligen Wunden bedeckt zu Boden.

Man hat einen Trupp gesehen, der den Schlafrock des Lobri-Bagnano als Fahne aufgesteckt hatte.

Das Haus des Generals Bauthier hatte ebenfalls das Schicksal, erbrochen und verwüstet zu werden. Meublen und Papiere wurden aus den Fenstern geworfen und verbrannt.

— Schon den 28. August sprach sich die Meinung Antwerpens ganz entschieden aus. Wir haben, sagten die Bewohner dieser Stadt, aus den Ereignissen in Brüssel, aus ihren traurigen Folgen, und den Ausschweifungen, welche diese Bewegung begleitet haben, gesehen, daß nur die niedrigste Klasse Theil daran genommen hat. Wir wollen eine Opposition, die für die Geseze und die Freiheit stimmt, aber mit Abscheu stoßen wir die Menschen zurück, welche mit der Brandfackel in der Hand, das Wort führen. Diese schrecklichen, blutigen Krisen sind, wie Mirabeau sagt, die Eiterbeulen der Freiheit.

— Der Bürgermeister von Herent, einem Dorfe bei Löwen hatte die beurlaubten Soldaten seiner Gemeinde zwingen wollen, sich in ihre Garnisonen nach Antwerpen zurückzugeben. Einige dieser Soldaten begaben sich nach der Stadt und erzählten dort, welche Gewalt man ihnen anthun wolle. Diese Nachricht erregte einen solchen Tumult, daß man das Haus des Bürgermeisters in Brand stecken wollte und die Ruhe nur mit vieler Mühe hergestellt werden konnte. —

— Den 15. September wurde das Theater in Brüssel nach langer Unterbrechung wieder eröffnet. Nach Beendigung des Stückes mußte der Sänger Bafeuillade vortreten und einige patriotische Hymnen, namentlich die Brabengonne und etne andre auf eine

Melodie aus der Stimmen singen, deren Refrain war: „die Freiheit wird dir nicht entgehen.“ Beide Gesänge wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hierauf verlangte die Versammlung, daß sich alle Mitglieder des Theaters zeigen sollten, welche sich in die Bürgergarde hätten aufnehmen lassen. Casuillade entfernte sich einen Augenblick und kam bald darauf mit ungefähr 15 dieser Herrn zurück, welche mit einer donnernden Bravo-Salve empfangen wurden. Endlich mußte auch Arnault noch vortreten und auf das Begehren des Publikums das Lied des Bürgergardisten vortragen, dessen Refrains vom ganzen Publikum mitgesungen wurden. Ein oder zwei Stimmen verlangten die Marseiller Hymne, wurden aber sogleich unterdrückt. —

— Als Herr von Stafford, einer der Deputirten von Namur, in Rotterdam ankam, wollte das wüthende Volk ihn ermorden und nur mit Mühe gelang es der Polizei, ihn zu retten. Die Furcht vor einem gleichen Auftritte im Haag bewog ihn, sich von der Deputation zu trennen und nach Namur zurückzukehren. —

— Als in Brüssel die Furcht vor einer Reaktion des Herrn von Maanen und vor dem Einrücken der Truppen allgemein wurde, sah man in der Straße Echarbeck gegen 20 Damen einen Balken herbeitragen, um das Thor damit zu barrikadiren. —

— Den 30. August erzählt der Globe, versammelte sich ein großer Theil der in Paris anwesenden Belgier und rathschlagte über die Art und Weise, wie man im Falle der Noth den bedrängten Brüsselern zu Hülfe eilen könnte.

— In den ersten Tagen des Aufbruchs gelang es nur der außerordentlichen Energie der Bürgerschaft, den tumultuarischen Exzessen des Pöbels ein Ziel zu setzen. Am Abend des 28ten namentlich hatten sich die Unruhistifer auf allen Seiten der Stadt versammelt. Mehrere solcher Rotten waren bereits durch die Bürgerwache zerstreut worden, allein sie sammelten sich wieder, und zwar in größern Massen auf den Place Royale und dem Caffehause der Freundschaft gegenüber. Dort beschloßen sie die Bürgerwache zu entwaffnen, und dieses Vorhaben auch sogleich ins Werk zu setzen. Zum Glück kamen eben 2 starke Patrouillen an, die sich diesem unseligen Plane entgegensetzen konnten; die Auführer stürzten jedoch auf sie los und schrien ihnen zu, die Waffen niederzulegen. Die Patrouillen machten halt, und sahen nun kein andres Mittel, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie bildeten eine Linie, die Anführer befahlen, Feuer zu geben, eine allgemeine Salve jagte die Menge auf der Stelle auseinander. Drei dieser Elenden blieben todt auf dem Plage, andre wurden schwer verwundet, aber dieser Beweis vom

Entschlossenheit und Strenge brachte die beste Wirkung hervor, und stellte die vollkommenste Ruhe her.

— In dem Grenzorte Grevenmacher, Großherzogthum Luxemburg, an der Mosel, haben einige Unruhe Statt gefunden. Ein Controlleur hatte sich schon seit längerer Zeit durch seine ungeseglichen Plackereien den Unwillen der Einwohner zugezogen. Bei einem Auftritt wurde auch sein Haus bestürmt, zum Glück waren die Thore verschlossen. Der Controlleur schuß aus einem Fenster auf die Menge und verwundete mehrere Personen, bis die Behörden und einige Vasallen sich dazwischen legten, welche den Controlleur unter dem Versprechen, sich nicht wieder in Grevenmacher blicken zu lassen, ungekränkt entkommen ließen.

— Der Prinz von Signe hat in einem Brief an Herrn von Hoogvorst die Theilnahme an der Sicherheits-Commission abgelehnt:

Schloß Antoing 12e September 1830.

„Herr Baron!

So eben erhalte ich das Schreiben, durch welches ich zum Mitglied der allgemeinen Sicherheits-Commission ernannt werde, die nach der von den Sectionen der Bürgergarde überreichten Candidaten-Liste gebildet worden ist.

Ich handle nie meinem Worte zuwider, und würde, wenn ich das ehrenvolle Amt, welches man mir anvertraut, mit allen seinen Folgen annähme, mich verbunden halten, alle Bedingungen desselben zu erfüllen. Aber, wenn gleich Einwohner dieses Königreichs, bin ich doch S. Maj. dem Kaiser von Oesterreich eidlich verpflichtet, und glaube daher, daß meine Stellung mir nicht gestatten dürfte, an einer Commission Theil zu nehmen, welche mich in den drangvollen Verhältnissen, in denen wir uns befinden, leicht in die Nothwendigkeit versetzen könnte, noch andere politische Verbindungen eingehen zu müssen.

Ich hoffe, Sie werden, wenn die Person, die mich ersetzen soll, ernannt ist, die Gründe bekannt machen, die mich von der Mitwirkung bei diesem Geschäfte abhält, damit jederman die Gründe, welche mich zu dieser Verfahrungsweise bewegen, kennen lerne. Niemand kann eifriger als ich, das Wohl des Landes wünschen. Legen Sie durch die Bekanntmachung dieses Briefes meine Dankbarkeit für die Wahl, mit der man mich beehrt hat, und meinen Kummer, ihr nicht entsprechen zu können, an den Tag und genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Prinz von Signe.

— Auch Friedr. von Secus hat wegen nothgedrungenen

Abwesenheit sein Mandat nicht annehmen können. Die Sicherheits-Commission hat die Regenz eingeladen, ihr unter den 16 Candidaten der Sectionen einen Stellvertreter anzugeben. Graf Vilain XIII. ist dazu bezeichnet worden. Der Herzog von Ursel hat seine Erklärung bis jetzt noch nicht abgegeben.

— Den 12. September wurde in Lüttich die Ruhe der Stadt einen Augenblick gestört. Man hatte den Nachmittag Kisten Waffen aus dem Hause eines Fabrikanten nach dem Hafen des Botte bringen sehen. Diese Kisten hatte man auf ein Schiff gebracht, das grade vor dem Hause des Joiris, eines Kommissionairs, festgebunden lag. Das Volk, welches sich einbildete, man bringe diese Waffen nach Holland, lief zusammen und äußerte die Absicht, sich der Abfahrt zu widersetzen. Man stellte ihm vor, daß diese Waffen für Brasilien bestimmt seien und daß deren Einrichtung sie für unser Land unnütz machten.

Die Menge, welche zunahm, gab diesen Erklärungen kein Gehör. Man mußte die Kisten ausladen und brachte sie in die Tuchhändlerhalle, um sie in Sicherheit zu nehmen.

Darauf begab es sich in die Tuchhändlerhalle und verlangte, man sollte die dort befindlichen Waffen vertheilen. Der Kommandant der Bürgerwache machte

ihm einige Vorstellungen, worauf es sich zurückzog und vor dem Stadthause ein ungestümes Geschrei erhob. Hierauf zerstreute sich die Menge, kam aber spät mit Stocklaternen zurück, erneuerte dasselbe ungestürmte Geschrei und begab sich nach dem Ufer längs der Mauern des Kollegiums, wo vorgeblich noch Wasser eingeschiffet seyn sollten.

Das Volk forberte die Schiffer auf, ihm zu erlauben, die Schiffe zu durchsuchen. Es durchlief dieselben, und fand darauf keine Kiste mit Waffen. Nach dieser neuen Expedition zerstreute sich die Versammlung vollkommen; dies geschah gegen Mitternacht.

Es wurden Patrouillen nach den Plätzen geschickt, wo die Ausläufe Statt fanden: die Anwesenheit derselben trug zur Herstellung der Ordnung bei.

Nachen, gedruckt bei Math. Ulrichs.

nb
ob.
text
ims
ben
ffen

et-
die
Nal, r
mma
gt.
piddt.
ber



Bösgesinntem zu schügen und die Geißel des Bürgerkrieges vom Königreiche abzuwenden.

„Auf die Ursachen zu dem, was vorgefallen, zurückzukommen und mit Ihren Hochmögenden den wahren Charakter, die Tendenz und die wahrscheinlichen Folgen derselben ergründen, ist zum Wohle des Vaterlandes minder bringend, als Mittel aufsuchen, um Ordnung, Ruhe und Herrschaft der Gesetze nicht nur für den Augenblick, sondern auf gesicherte und dauerhafte Weise herzustellen.

„Aber mitten im Gegenstoß der Meinungen, unter dem Aufbrausen von Leidenschaften, Absichten und Interessen, die einander durchkreuzen, ist es, edle und hochmögende Herren, eine sehr schwere Aufgabe, meine Wünsche für das Wohl aller meiner Unterthanen mit den Pflichten in Übereinstimmung zu bringen, die ich gegen Alle eingegangen bin und durch meinen Schwur geheiligt habe.

„Ich rufe deshalb Ihre ganze Weisheit, Ihre besonnenste Ruhe und Ihre Festigkeit an, damit ich, gestärkt durch die Zustimmung der Vertreter des Volks, in Übereinstimmung mit Ihnen die Maßregeln treffen könne, welche das Heil des Vaterlandes erfordert.

„Von mehr als einer Seite ist die Meinung darge-
than, daß, um dieses Ziel zu erreichen, es angemessen
seyn würde, zu einer Revision des Grundgesetzes, ja

zu einer Trennung von Provinzen zu schreiten, welche die Traktate und die Konstitution vereinigt haben.

„Indeß kann diese Frage nicht anders, als in den durch eben dieses Grundgesetz, welches zu befolgen Wir feierlich geschworen haben, vorgeschriebenen Formen entschieden werden.

„Diese Frage wird der Hauptgegenstand der Berathungen für Ew. Hochmögenden seyn. Ich wünsche, daß Ihre Meinung sich mit der Ruhe und mit dem ganzen Freimuth bilde und herausstelle, welche ein Gegenstand so erhabener Art erfordert. Von meiner Seite, vor allem Andern von dem Verlangen befeelt, das Glück der Belgier, welches die Vorsehung meiner Sorge anvertraut hat, zu sichern, bin ich bereit, mit dieser Versammlung zu den Maßregeln beizutragen, welche dahin führen können.

„Die gegenwärtige Versammlung bezweckt außerdem, Ihnen anzuzeigen, daß die Umstände gebieterisch erfordern, daß die Miliz über die Zeit hinaus versammelt bleibe, während welcher sie nach den Vorschriften des Grundgesetzes, alljährlich in den Waffen geübt werden soll.

„Die Mittel zur Deckung der Kosten, welche diese Maßregel sowohl, als viele andere schädliche Folgen der Unruhen erfordern, werden sich für den Augenblick in den schon eröffneten Krediten finden; die Regelung :

derselben: wird Ihren Berathungen in der nächsten Sitzung unterworfen werden.

„Eble und hochmögende Herren, ich rechne auf Ihre Treue und auf Ihre Vaterlandsliebe.“

„Schon vor diesem Tage Revolutionsstürmen preisgegeben, werde ich so wenig den Muth, die Anhänglichkeit und Treue, welche das fremde Joch von sich warfen, die National-Existenz wieder herstellten und das Scepter in meine Hände gaben, als die Tapferkeit vergessen, die auf dem Felde der Schlacht den Thron besetzte und die Vaterlandsunabhängigkeit begründete.“

„Völlig geneigt, vernünftige Wünsche zu befriedigen, werde ich dem Faktionsgeiste nichts zugestehen, und niemals Maßregeln genehmigen, welche die Interessen und die Wohlfahrt der Nation den Leidenschaften, oder der Gewalt zum Opfer brächten.“

„Wenn es möglich ist, Alle Interessen zu versöhnen, das ist der einzige Wunsch meines Herzens.“

S. M. verließ mit S. R. H. den Saal; der Präsident, Prinz Gavre, bat die zweite Kammer versammelt zu bleiben.

Hr. Corver hoort, der Präsident, verlas folgende Königl. Botschaft:

„Eble und hochmögende Herren! Gemäß dem, was Ihnen bei Eröffnung dieser außerordentlichen Sitzung

und allen Belgiern durch unsere Proklamation vom 5. d. M. bekannt gemacht ist, wünschen Wir, daß Sie, hochmögende Herren, ohne Verzug in weisliche und aufmerksame Berathung nehmen:

1. „ob Erfahrung die Nothwendigkeit dargethan hat, die National-Institutionen abzuändern;“

2. „ob in diesem Falle die durch Traktate und durch das Grundgesetz zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs bestehenden Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, in ihren Formen oder in ihrem Wesen geändert werden müssen.“

„Es würde uns angenehm seyn, so schnell als die Natur der Sache es gestattet, die freie und aufrichtige Darlegung der Meinungen der Vertreter des Belgischen Volkes über diese wichtige Fragen zu erlangen, um demnächst, in Folge dessen, was entschieden seyn wird, mit Ihnen hochmögende Herren über die Maßregeln zu berathen, welche getroffen werden müßten, um Ihren Ansichten zu genügen.

„W i l h e l m.“

Hierauf trennte sich die Kammer bis zum 14. Morgens 11 Uhr.

Anekdoten und Charakterzüge.

Die Polizei, so wie überhaupt ganz Brüssel wußten mehrere Tage vor dem 25. August, daß ein von unbekanntem Personen aufgeheßter Theil des Volks nur die Gelegenheit abwartete, um Unruhen zu erregen. Die Fremden nahmen bereits ihre Maßregeln, suchten sich um jeden Preis bares Geld zu verschaffen und schickten sich an, die Stadt zu verlassen. Denen, welche sich an die Spitze der Bewegung stellten, waren Theaterbillete ausgetheilt worden. Darauf zogen sie mit Fahnen von allen möglichen Farben umher und zerbrachen die Laternen und die Gerüste zur Illumination. Vom Pallaste des Königs schreckten sie nur die im Quarré aufgestellten Truppen zurück.

Unter den Bürgern, welche sich vereinigt hatten,

um jeder Plünderung zu steuern, zeichnete sich besonders Herr Lesbroussart, Professor am Athenäum aus, welcher fast allein mit seinem Neffen das Bankgebäude beschützte.

Die Menge belagerte die Annunziaten-Kaserne und verlangte Waffen. Die Soldaten, welche sich hieher zurückgezogen hatten, gaben Feuer auf das Volk, und tödteten 3 oder 4 Personen, deren Blutspuren man noch den Nachmittag zeigte. Endlich wurde dennoch die Kaserne den Bürgern übergeben, und diese bemächtigten sich der vorgefundenen Waffen.

Heer van Dormael machte sich bei diesen Unternehmungen bemerkbar. Zweimal ging er unter dem heftigsten Feuer zu dem auf den Sablon aufgestellten Militaire und parlamentirte mit demselben; zum Glück ward er kein Opfer seines Eifers. Ein junger, sehr anständig gekleideter Mann stürzte sich mit einem Säbel in der Faust auf die Soldaten, sank aber bald mit unzähligen Wunden bedeckt zu Boden.

Man hat einen Trupp gesehen, der den Schlafrock des Lobri-Bagnano als Fahne aufgesteckt hatte.

Das Haus des Generals Bauthier hatte ebenfalls das Schicksal, erbrochen und verwüstet zu werden. Meublen und Papiere wurden aus den Fenstern geworfen und verbrannt.

— Schon den 28. August sprach sich die Meinung Antwerpens ganz entschieden aus. Wir haben, sagten die Bewohner dieser Stadt, aus den Ereignissen in Brüssel, aus ihren traurigen Folgen, und den Ausschweifungen, welche diese Bewegung begleitet haben, gesehen, daß nur die niedrigste Klasse Theil daran genommen hat. Wir wollen eine Opposition, die für die Geseze und die Freiheit stimmt, aber mit Abscheu stoßen wir die Menschen zurück, welche mit der Brandfackel in der Hand, das Wort führen. Diese schrecklichen, blutigen Krisen sind, wie Mirabeau sagt, die Eiterbeulen der Freiheit.

— Der Bürgermeister von Herent, einem Dorfe bei Löwen hatte die beurlaubten Soldaten seiner Gemeinde zwingen wollen, sich in ihre Garnisonen nach Antwerpen zurückzugeben. Einige dieser Soldaten begaben sich nach der Stadt und erzählten dort, welche Gewalt man ihnen anthun wolle. Diese Nachricht erregte einen solchen Tumult, daß man das Haus des Bürgermeisters in Brand stecken wollte und die Ruhe nur mit vieler Mühe hergestellt werden konnte. —

— Den 15. September wurde das Theater in Brüssel nach langer Unterbrechung wieder eröffnet. Nach Beendigung des Stückes mußte der Sänger Dafeuillade vortreten und einige patriotische Hymnen, namentlich die Brabengonne und eine andre auf eine

Melodie aus der Stimmen singen, deren Refrain war: „die Freiheit wird dir nicht entgehen.“ Beide Gesänge wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hierauf verlangte die Versammlung, daß sich alle Mitglieder des Theaters zeigen sollten, welche sich in die Bürgergarde hätten aufnehmen lassen. Caseuillade entfernte sich einen Augenblick und kam bald darauf mit ungefähr 15 dieser Herrn zurück, welche mit einer donnernden Bravo-Salve empfangen wurden. Endlich mußte auch Arnault noch vortreten und auf das Begehren des Publikums das Lied des Bürgergardisten vortragen, dessen Refrains vom ganzen Publikum mitgesungen wurden. Ein oder zwei Stimmen verlangten die Marseiller Hymne, wurden aber sogleich unterdrückt. —

— Als Herr von Stafford, einer der Deputirten von Namur, in Rotterdam ankam, wollte das wüthende Volk ihn ermorden und nur mit Mühe gelang es der Polizei, ihn zu retten. Die Furcht vor einem gleichen Auftritte im Haag bewog ihn, sich von der Deputation zu trennen und nach Namur zurückzukehren. —

— Als in Brüssel die Furcht vor einer Reaktion des Herrn von Maanen und vor dem Einrücken der Truppen allgemein wurde, sah man in der Straße Echarbeck gegen 20 Damen einen Balken herbeitragen, um das Thor damit zu barrikadiren. —

— Den 30. August erzählt der Globe, versammelte sich ein großer Theil der in Paris anwesenden Belgier und rathschlagte über die Art und Weise, wie man im Falle der Noth den bedrängten Brüsselern zu Hülfe eilen könnte.

— In den ersten Tagen des Aufruhrs gelang es nur der außerordentlichen Energie der Bürgerschaft, den tumultuarischen Exzessen des Pöbels ein Ziel zu setzen. Am Abend des 28ten namentlich hatten sich die Unruhfister auf allen Seiten der Stadt versammelt. Mehrere solcher Rotten waren bereits durch die Bürgerwache zerstreut worden, allein sie sammelten sich wieder, und zwar in größern Massen auf den Place Royale und dem Caffehause der Freundschaft gegenüber. Dort beschloßen sie die Bürgerwache zu entwaffnen, und dieses Vorhaben auch sogleich ins Werk zu setzen. Zum Glück kamen eben 2 starke Patrouillen an, die sich diesem unseligen Plane entgegensetzen konnte; die Aufrührer stürzten jedoch auf sie los und schrien ihnen zu, die Waffen niederzulegen. Die Patrouillen machten halt, und sahen nun kein andres Mittel, als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie bildeten eine Linie, die Anführer befahlen, Feuer zu geben, eine allgemeine Salve jagte die Menge auf der Stelle auseinander. Drei dieser Glenden blieben todt auf dem Plage, andre wurden schwer verwundet, aber dieser Beweis von

Entschlossenheit und Strenge brachte die beste Wirkung hervor, und stellte die vollkommenste Ruhe her.

— In dem Grenzorte Grevenmacher, Großherzogthum Luxemburg, an der Mosel, haben einige Unruhe Statt gefunden. Ein Controleur hatte sich schon seit längerer Zeit durch seine ungeseglichen Placereien den Unwillen der Einwohner zugezogen. Bei einem Austritt wurde auch sein Haus bestürmt, zum Glück waren die Thore verschlossen. Der Controleur schöß aus einem Fenster auf die Menge und verwundete mehrere Personen, bis die Behörden und einige Vasallen sich dazwischen legten, welche den Controleur unter dem Versprechen, sich nicht wieder in Grevenmacher blicken zu lassen, ungekränkt entkommen ließen.

— Der Prinz von Signe hat in einem Brief an Herrn. von Hoogvorst die Theilnahme an der Sicherheits-Commission abgelehnt:

Schloß Antoing 12e September 1830.

„Herr Baron!

So eben erhalte ich das Schreiben, durch welches ich zum Mitglied der allgemeinen Sicherheits-Commission ernannt werde, die nach der von den Sectionen der Bürgergarde überreichten Candidaten-Liste gebildet worden ist.

Ich handle nie meinem Worte zuwider, und würde, wenn ich das ehrenvolle Amt, welches man mir anvertraut, mit allen seinen Folgen annähme, mich verbunden halten, alle Bedingungen desselben zu erfüllen. Aber, wenn gleich Einwohner dieses Königreichs, bin ich doch S. Maj. dem Kaiser von Oesterreich eidlich verpflichtet, und glaube daher, daß meine Stellung mir nicht gestatten dürfte, an einer Commission Theil zu nehmen, welche mich in den drangvollen Verhältnissen, in denen wir uns befinden, leicht in die Nothwendigkeit versetzen könnte, noch andere politische Verbindungen eingehen zu müssen.

Ich hoffe, Sie werden, wenn die Person, die mich ersetzen soll, ernannt ist, die Gründe bekannt machen, die mich von der Mitwirkung bei diesem Geschäfte abhält, damit jederman die Gründe, welche mich zu dieser Verfahrungsweise bewegen, kennen lerne. Niemand kann eifriger als ich, das Wohl des Landes wünschen. Legen Sie durch die Bekanntmachung dieses Briefes meine Dankbarkeit für die Wahl, mit der man mich beehrt hat, und meinen Kummer, ihr nicht entsprechen zu können, an den Tag und genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Prinz von Signe.

— Auch Friedr. von Secus hat wegen nothgedrungenen

Abwesenheit sein Mandat nicht annehmen können. Die Sicherheits-Commission hat die Regenz eingeladen, ihr unter den 16 Candidaten der Sectionen einen Stellvertreter anzugeben. Graf Vilain XIII. ist dazu bezeichnet worden. Der Herzog von Ursel hat seine Erklärung bis jetzt noch nicht abgegeben.

— Den 12. September wurde in Lüttich die Ruhe der Stadt einen Augenblick gestört. Man hatte den Nachmittag Risten Waffen aus dem Hause eines Fabrikanten nach dem Hafen des Botte bringen sehen. Diese Risten hatte man auf ein Schiff gebracht, das grade vor dem Hause des Joiris, eines Kommissionairs, festgebunden lag. Das Volk, welches sich einbildete, man bringe diese Waffen nach Holland, lief zusammen und äußerte die Absicht, sich der Abfahrt zu widersetzen. Man stellte ihm vor, daß diese Waffen für Brasilien bestimmt seien und daß deren Einrichtung sie für unser Land unnütz machten.

Die Menge, welche zunahm, gab diesen Erklärungen kein Gehör. Man mußte die Risten ausladen und brachte sie in die Tuchhändlerhalle, um sie in Sicherheit zu nehmen.

Darauf begab es sich in die Tuchhändlerhalle und verlangte, man sollte die dort befindlichen Waffen vertheilen. Der Kommandant der Bürgerwache machte

ihm einige Vorstellungen, worauf es sich zurückzog und vor dem Stadthause ein ungestümes Geschrei erhob. Hierauf zerstreute sich die Menge, kam aber später mit Stocklaternen zurück, erneuerte dasselbe ungestüme Geschrei und begab sich nach dem Ufer längs den Mauern des Kollegiums, wo vorgeblich noch Waffen eingeschiffet seyn sollten.

Das Volk forderte die Schiffer auf, ihm zu erlauben, die Schiffe zu durchsuchen. Es durchlief dieselben, und fand darauf keine Kiste mit Waffen. Nach dieser neuen Expedition zerstreute sich die Versammlung vollkommen; dies geschah gegen Mitternacht.

Es wurden Patrouillen nach den Plätzen geschickt, wo die Aufläufe Statt fanden: die Anwesenheit derselben trug zur Herstellung der Ordnung bei.

Machen, gedruckt bei Math. Ulrichs.













